

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 1.— M., vierteljährlich 3.— M., halbjährlich 5.— M., jährlich 10.— M.
Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung
••••• der Freien Stadt Danzig •••••
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Regelpreis: Die 8-gelbte Seite 1,50 M., von answärts 2.— M., Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegen nach bel. Tarif, die 4-gelbte Seite 1,50 M., von answärts 2.— M., Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postfachkonto Danzig 2945. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 3200.

Nr. 66

Sonnabend, den 19. März 1921

12. Jahrgang

Der Friede von Riga.

Der polnisch-russische Friedensvertrag unterzeichnet.

Warschau, 18. März. (W.Z.) Das Ministerium des Aeußeren teilt mit: Heute abend um 9 Uhr 30 Min. wurde der polnisch-russische Frieden in Riga unterzeichnet.

Warschau, 18. März. (W.Z.) Im Zusammenhang mit dem Uebergang unserer Armeen in den Friedenszustand sieht das Kriegsministerium die Herausgabe einer Verfügung über die fristlose Beurlaubung von Mannschaften, die bisher oder selbständige Leiter von Landwirtschaften sind, und die zu den Jahrgängen 1898, 1897 und 1896 gehören, und älterer Mannschaften der Jahrgänge 1896, 1897 und 1898, die schon 4 Jahre und mehr gedient haben, in den nächsten Tagen vor. Um eine geregelte Tätigkeit der speziellen Waffengattungen zu gewährleisten, wird die Verfügung unwillkürliche Ausnahmen vorsehen.

Polnische Propaganda für die oberschlesische Abstimmung.

Berlin, 19. März. Die „Tägl. Rundschau“ meldet aus Katowitz unerhörte polnische Terrorakte, besonders in den österreichischen Grenzbezirken des oberschlesischen Abstimmungsgebiets. In Plesch sind vier Bureaus und Wohnbaracken für Abstimmungsberechtigte durch Brandstiftung oder durch Bomben zerstört worden. Es ist keine Seltenheit, daß nachts polnische Banden Gewehrschüsse auf die Fenster der deutschen Häuser abgeben. Im Kreise Plesch wurde gestern ein deutsches Automobil überfallen, wobei eine Person getötet und fünf verwundet wurden. Im Kreise Kosel wurde gestern ein Lehrer ermordet, im Kreise Rybnik ein Wachtmeister der Abstimmungspolizei. An der Eisenbahnstrecke Nikolai wurden verschiedene Personen von bewaffneten Banditen erschossen. Zwei weitere Personen wurden verschleppt und später in schwerverletztem Zustande aufgefunden. Im Landkreis Katowitz wurde eine gefellige Veranstaltung der Heimattreuen von polnischen Banditen überfallen. Beim Eingreifen der Abstimmungspolizei wurden mehrere Beamte getötet. Außerdem wurde im Kreise Rybnik von den Polen ein Gasthaus in Brand gesteckt, weil dort Abstimmungsberechtigte untergebracht waren. Auf Abstimmungszüge ist vielfach geschossen worden.

Der Berichterstatter der „Voss. Ztg.“ in Oberschlesien wurde gestern von zwei Kriminalbeamten aus seiner Wohnung geholt und zu dem Kreiscontroller, einem Franzosen, geführt. Der Controller machte dem Journalisten Vorhaltungen wegen angeblich unrichtiger Berichterstattung. Es kam zu einer erregten Auseinandersetzung.

Berlin, 18. März. Die Pariser Bolschewistenkonferenz hat auf Grund der von deutscher Seite erhobenen Vorstellungen wegen drohender polnischer Uebergreifung beschlossen, sowohl an Deutschland als auch an Polen eine Warnung ergehen zu lassen.

Die oberschlesischen Kommunisten und die Volksabstimmung.

Breslau, 18. März. Der „Volksmacht“ ist eine von mehr als 1000 abstimmungsberechtigten Kommunisten unterzeichnete Erklärung zugegangen, in der gegen die von der kommunistischen Partei Deutschlands und der besonderen kommunistischen Partei Oberschlesiens ausgegebene Parole der Stimmenthaltung am 20. März Stellung genommen und zur Abstimmung für die deutsche Republik aufgefördert wird. Die Kommunisten, welche diese Erklärung unterschrieben haben, kündigten an, daß sie nach der Abstimmung der oberschlesischen kommunistischen Organisation und der Steinhilger „Roten Fahne“ nachweisen werden, daß sie von polnischer Seite bestochen worden sind.

Das Ende des Kronstadter Aufruhrs.

Kopenhagen, 18. März. Aus Helsingfors ist der „Berlingske Tidende“ gestern nachmittag 3 Uhr gemeldet worden: Flüchtlinge, die von Kronstadt gekommen sind, berichten, daß zurzeit ein allgemeiner heftiger Angriff gegen Kronstadt gerichtet wird. Der Angriff ist mit einem vernichtenden Artilleriefeuer eingeleitet, das um 3 Uhr morgens begann. Um 4 Uhr gingen die Bolschewisten zum Angriff über. Einige Nachrichten gehen darauf hinaus, daß Kronstadt sich bereits ergeben habe, während andere besagen, daß noch weiter gekämpft werde. Alle Berichte stimmen darin überein, daß die Lage für Kronstadt sehr kritisch ist.

Kopenhagen, 18. März. Das bolschewistische Bureau Resta meldet aus Riga: Der Vertreter der Sowjetregierung in Lettland hat von Tschitscherin aus Moskau ein Telegramm erhalten, daß Kronstadt von den Sowjettruppen eingenommen sei.

Stockholm, 17. März. Die Mitteilung von dem Fall Kronstadts wird von dem Kronstadter Revolutionskomitee, das mit 800 Soldaten in Finnland angekommen ist, bestätigt.

London, 18. März. Reuter meldet aus Helsingfors über den Fall von Kronstadt: Die Luftschiffe „Petro-Pawlosk“ und „Sebastopol“. General v. Kosowski ist nach Finnland entflohen.

Kopenhagen, 18. März. „Berlingske Tidende“ wird aus Helsingfors telegraphiert: Aus Terijoki wird am 18. März 1 Uhr mittags gemeldet, aus Kronstadt kommen beständig neue Flüchtlinge hier an. Bisher sind an der finnischen Grenze 36 000 Flüchtlinge eingetroffen. Es wird noch immer ein heftiges Geschützfeuer von Kronstadt gehört. Nach einer späteren Meldung hörte das Geschützfeuer am Nachmittag auf.

Beschlagnahme der „Roten Fahne“.

Gestern beschlagnahmten Kriminalbeamte in der Redaktion der „Roten Fahne“ die noch vorhandenen Nummern der vorgestrigen Morgenausgabe. Anlaß hierzu gab der Aufruf „Eine klare Antwort“, in dem die Arbeiter zur Selbstbewaffnung aufgefordert werden.

Ausdehnung der Besetzung im Rheinland.

Duisburg, 18. März. Die alliierten Truppen haben den Bahnhof Oberhausen-West und die Schleusen in der Gegend des Emischer-Kanals besetzt. Die Besetzung hat vorläufig eine geringe Stärke. Man rechnet mit einer dauernden Besetzung, da die Truppen dort Quartier gemacht haben.

Berlin, 18. März. Die Lage in Mülheim ist unverändert. Die Stärke der Truppen, die den Bahnhof Speldorf und Umgebung besetzt haben, wird auf 100 Mann geschätzt. Die Meldung über die Besetzung des Bahnhofs Oberhausen-West ist zutreffend. Die Station ist mit einem Offizier und 15 Mann (Franzosen) besetzt.

Berlin, 18. März. Das Kabinett hat beschlossen, die Stelle eines Staatssekretärs für die rheinischen Angelegenheiten beim Reichsministerium des Innern einzurichten, dem die Vertretung der rheinischen Interessen in allen Fragen, die in der Reichsverwaltung bearbeitet werden, übertragen werden wird. Es werden alsbald die nötigen Schritte eingeleitet werden, um eine Fühlungnahme dieser Stellung mit den Verwaltungen der Länder herbeizuführen.

Der deutsche Protest an den Völkerbund.

Genf, 18. März. Auf das Begleitschreiben, mit dem Minister Dr. Simons dem Generalsekretär des Völkerbundes die Denkschrift bezüglich der von den alliierten Mächten gegen Deutschland verhängten Zwangsmassnahmen zugestellt hat, hat dieser mit einem Schreiben geantwortet, in dem er sagt, daß er das Memorandum sofort an die Mitglieder des Völkerbundes weiter geleitet habe. Uebungsgemäß würden die Dokumente gleichfalls an die Mitglieder des Völkerbundes zur Kenntnisnahme übermitteln.

Die deutschen Gegenvorschläge erledigt.

Berlin, 18. März. Die Sachverständigen, die an der Kritik der Pariser Beschlüsse und der wirtschaftlichen Vorbereitung des deutschen Angebots in London teilgenommen haben, erklärten dem Reichsminister des Aeußeren, daß sie nach wie vor der Ueberzeugung sind, daß weder die mit den Pariser Forderungen der Entente noch die mit den beiden Londoner Angeboten der deutschen Regierung verbundenen finanziellen Leistungen von der deutschen Wirtschaft ausgebracht werden könnten. Dem gegenüber erklärte der Reichsminister, daß die Höhe der Angebote der deutschen Regierung aus politischen Erwägungen heraus beschlossen worden sei, und daß sowohl die Reichsregierung als auch der Reichstag diese an bestimmte Voraussetzungen gebundenen Angebote in London nach den Ereignissen der letzten Zeit als nicht mehr bestehend und endgültig erledigt betrachte. Diese Erklärung erscheint uns mindestens formal bedenklich. Es könnte immerhin der Fall eintreten, daß die Alliierten bei späterer Gelegenheit auf die deutschen Gegenvorschläge zurückkommen würden, und die deutsche Regierung würde sie dann kaum als Verhandlungsgrundlage zurückweisen können. (D. Red.)

Der deutsche Charakter Oberschlesiens im amerikanischen Urteil.

Der Amerikaner Sidney Osborne hat ein Buch mit dem Titel „Die oberschlesische Frage und Deutschlands Kohlenproblem“ veröffentlicht, das, in London erschienen, gleiches Aufsehen erregt hat. Wenn es auch vom Standpunkt des bürgerlichen Volkswirtschaftlers aus geschrieben ist, birgt es doch eine Fülle wichtiger Tatsachen, so daß es auch für das deutsche Proletariat als recht beachtlich bezeichnet werden darf.

Zwar können uns die angeführten historischen Gründe nicht solche sein, die wir als marxistische Sozialisten für den Verbleib Oberschlesiens bei Deutschland ins Treffen führen können. Daß Germanen vor den Polen schon den Boden Oberschlesiens betreten haben, daß der polnische König im Frieden von Trenckeln (1386) das Land an Wenzel von Böhmen abgetreten habe, wodurch es ein für damals „integrierender“, d. h. wesentlicher Bestandteil des Deutschen Reiches wurde, könnte natürlich im 20. Jahrhundert kein Befehrsrecht begründen, wenn andere wirtschaftliche Begründungen fehlten. Mit demselben Rechte könnte vielleicht die heutige italienische Nation das linke Rhein- und rechte Donauufer oder die britische Insel als „Eigentum“ beanspruchen, weil die römischen Cäsaren ihre Legionen mit damals rechtswirksamer Gewalt bis in die genannten Gegenden vorgestoßen hatten. Nein, diese Reliquien dürfen wir nicht als Beweggründe unserer Haltung in der oberschlesischen Frage aus der verstaubten Kumpelkammer der bürgerlichen Heiden- und Kabinettsgegeschichte hervorholen.

Ein stillschweigender Rechtsanspruch erhebt dem deutschen Volke aber bereits aus seiner Kulturarbeit, die es dem Lande geleistet hat. Das Buch Osbornes weist auf die Stellung des oberschlesischen Handels hin, der die Stadt Breslau schon im Mittelalter zu einem Zentrum des wichtigsten Transithandels und Warenaustausches zwischen Deutschland und dem Osten, Polen, Rußland und Rumänien, gemacht hat. Unter Friedrich II., der die Provinz den Habsburgern abnahm, blühte Schlessen durch deutsche Arbeit zu dem Industrielande auf, das es heute geworden ist. Sächsischer Bergleute kamen ins Land, Hochöfen entstanden, die Blei- und Zinkgewinnung wurde zu ergiebiger Einnahmequelle, und deutsche Schulen verbreiteten allerorten die Grundlagen moderner Bildung.

Nicht weniger Gewicht legt der amerikanische Autor auf die geographische, die Berg- und Flußgestaltung des Landes. Von Böhmen, zu dem das Land politisch gehörte, durch hohe, damals unwegsame Gebirge getrennt, hat Schlessen stets seine natürlichen Abfuhr- und Zufuhrwege die Ober entlang gesucht und gefunden, also nach Norden, nicht aber nach dem polnischen Osten oder dem tschechischen Süden. Und als die deutsche Arbeit die Wasserbindung zwischen Ober und Elbe geschaffen hatte, da war Breslau und mit ihm das Industriegebiet Oberschlesiens in unmittelbarem Zusammenhang mit Hamburg und der ganzen Welt gebracht.

Was die Polen als eine Art Rechtes auf Oberschlesien für sich beanspruchen können, führt das Buch nun weiter aus, sind also weder historische noch geographische oder wirtschaftlich-kulturelle, sondern lediglich sprachliche Gründe. Nach der letzten Volkszählung wohnten in Oberschlesien (Regierungsbezirk Oppeln) 1 189 000 Polen neben nur 884 000 Deutschen. Dr. Osborne macht aber darauf aufmerksam, daß hier eine Begriffsverwirrung vorliegt, die sich allerdings das offizielle Preußen bei der Volkszählung zuschulden kommen ließ. Es handelt sich nämlich in Oberschlesien nicht um reine Polen, sondern um eine eigene Rasse, welche, meist von Mischehen aus Deutschen und Polen entsprungen, den Dialekt des „Wasserpölnisch“ spricht, den die Polen gar nicht verstehen. Diesem Dialekt, der gleich dem „Jiddisch“ aus einer Mischung von Deutsch und Polnisch entstanden, entspreche keine Schriftsprache; ja, es fehlen ihm sogar viele abstrakte Begriffe, da er nur die Sprache des Alltags darstelle. In den Städten werde ausschließlich deutsch gesprochen, auf dem Lande, in den Bergwerken und Industrieanlagen vorwiegend das Wasserpölnisch, aber 50—75 Prozent der Bevölkerung verständen beide Sprachen. Diese „Polen“ nun lebten unter deutscher Kultur und fühlten sich im Verhältnis zu den Arbeitern im streng polnischen Gebiete sehr wohl. Die sozialen Einrichtungen seien ausgezeichnet, höhere Löhne, gesündere Wohnungen, ansehnliche Alters- und Unfallpensionen, sechsstündige Arbeitszeit setzten die in Oberschlesien arbeitenden Polen in eine wirtschaftliche und menschliche Lage, um die sie jeder Klassengenosse im polnischen Staate beneiden müßte. Diese Errungenschaften aber verdanken sie nur der Kultur des Deutschen Reiches — und, setzen wir verbessernd hinzu, nur der deutschen sozialistischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung.

Herr Osborne erbringt in seinem Buch aber auch den Beweis dafür, daß der Verbleib Oberschlesiens das ganze deutsche Wirtschaftsleben aufs schwerste erschüttern, wenn

nicht vollkommen ruinieren und damit ganz Europa ökonomisch erlebigen würde. Oberstleutnant Heferte, so führt das Buch aus, ein Drittel der gesamten deutschen Rohle und 17,5 Prozent des auf der ganzen Erde. 68 Prozent des in Deutschland gewonnenen Zinkes. Die Eisen- und Eisenindustrie, Zementfabrikation, Stickstoffherstellung, chemische, elektrische und Maschinenfabriken, die Textil- und Leinwandindustrie sind so bedeutend, daß diese letztgenannte z. B. allein in Breslau 25 000 Arbeiter der dazugehörigen Konfektion beschäftigt. Im Jahre 1913 betrug der Wert des von der ober-schlesischen Berg- und Metallindustrie Beschaffenen nicht weniger als 938 Millionen Mark, das sind heute 10 Milliarden Mark. Aber auch die Land- und Forstwirtschaft hat einen gewaltigen Aufschwung genommen und Ham und Weizen für die heimische Industrie, Hafer und Kartoffeln als Heberzeug für das Reich hervorgebracht.

Mr. Osborne untersucht nun die Möglichkeiten und Aussichten dieser Industrie und Landwirtschaft im Falle des Anschlusses Oberschlesiens an Polen und kommt zu überzeugenden Schlüssen. Er sagt, daß die hemmende Barriere eines Seehafens nur durch die ungeheure Leistungsfähigkeit des deutschen Eisenbahn- und Kanalnetzes wettgemacht werden konnte. Die Konzentration der Industrie um die Kohlenbecken macht es minder, daß die ganze ostelbische Landwirtschaft, der Rohleinsatz, der Kleiderbedarf usw. von Oberschlesien abhängen, das hingegen wieder seinen Kapitalismus die geistige Arbeit der wissenschaftlichen, technischen und künstlerischen Kräfte aus dem übrigen Deutschland ergänzt. Als Absatzgebiete für das Land kommen aber weder Böhmen, noch Polen oder Rußland in Betracht, da sie selbst Eisen und Kohlen und Agrarprodukte erzeugen; Preußen, Bayern, Ost- und Westpreußen aber versorgen sich mit Brennstoff vorzugsweise aus Oberschlesien und könnten bei dessen Wegfall in die Krise nicht bestehen.

Den Verlust von etwa 14 Prozent von Deutschlands Gesamtproduktion begleitete dann ein noch höherer Einbruch von unentbehrlichen Arbeits- und Lebensmittel (bei Korn 21,7, bei Kartoffeln 23,8 Prozent des Gesamtbedarfs), der Verlust von Erzen wäre unerträglich, der von Kohlen vermindert.

Auch Mr. Osborne ist der Überzeugung, daß Deutschlands Wirtschaft dies nicht ertragen könnte, daß es aber England und Frankreich mit in die Tiefe ziehen würde. Die europäische Kultur wäre dahin.

Wirtschaftspolitische Rundschau.

Der Handelskrieg der Entente. — Der deutsche Außenhandel. Die hohen Maßgebende.

Ueber die Maßnahmen, die die Entente nach dem Abbruch der Londoner Verhandlungen gegen das deutsche Wirtschaftsleben in Anwendung bringen will, werden gegenwärtig in der Presse eingehende Betrachtungen angeführt. Eigentlich läßt sich mit Sicherheit die Wirkung der Bestimmungen, die in Aussicht genommen sind, noch nicht übersehen, da noch keine Klarheit darüber besteht, in welchem Umfang die Ententeländer im einzelnen von den angeordneten Gewaltmaßnahmen Gebrauch machen. Die Annahme, daß Italien und Belgien, denen wohl nicht ganz wohl bei der Durchführung des Handelskrieges sein dürfte, nicht in Aktion treten, wird ein stiller Wunsch bleiben. Politisch wird es für die Entente nicht billiger sein, daß einige ihrer Teilhaber aus dem Konflikt aussteigen, wenn es wäre nur möglich, daß man den beiden genannten Staaten eine mäßigere Form des Sühneerlasses gestattet.

Soviel ist über: für den deutschen Handel wird die erzwungene Abgabe von 50 Prozent des Warenwertes in den Ententeländern, die dann von der deutschen Regierung zurückbezahlt werden soll, eine Erdrückung des Exports nach diesen Ländern werden. Der englische Kaufmann wird schon keine Neigung haben, sich einer Kontrolle über deutsche Wareneinfuhr zu unterziehen; es sind die Verbündungen zwar im Stillen wieder anknüpfen, aber auch mit einer gewissen Zurückhaltung in Rücksicht auf die sehr unheimliche Stimmung gegen die deutsche Konkurrenz. Dem deutschen Exporteur wird keine Aufgabe so erspart, daß er zurücktreten muß. Leider haben wir keine neuen Ergebnisse der Statistik darüber, in welchem Umfang Deutschland bereits nach den Ententeländern exportierte. Die Verdienstsituationen der monatlichen Nachweise über den Außenhandel ergaben bis zum August 1920, daß der Export nach den Ententeländern nicht übermäßig groß war, wohl aber die Einfuhr von dort nach Deutschland. Die Hoffnung Wood Georges, daß mit dieser Handelsabgabe von Deutschland ein großer Posten der Schuldverdrängung beglichen wird, dürfte sich sehr bald als Irrtum erweisen. In England mag die Aktion erhalten lassen, daß sie zur Erleichterung der Krise im eigenen Lande dient. Das ist sicherlich mit die Absicht des Vorgehens. Es wirkt die Bedeutung der deutschen Einfuhr, aber nicht nur auf den deutschen Handel, sondern auf den gesamten Warenverkehr des Auslandes. Und da zur Kontrolle der deutschen Waren auch von den neutralen Staaten Warenursprungszertifikate gefordert werden müssen, gelangt England auf diese Weise zu einer Art Schutzwall. Mit dieser Kontrolle legt eine Mauer um die Einfuhr ein, die allen Staaten, die nach England Waren einführen, gleichmäßig auferlegt werden. Daß solche Erleichterung dem Handel in den Ententeländern angenehm sein kann, ist nicht anzunehmen, ganz abgesehen davon, daß in den Staaten, die an dem Streite nicht beteiligt sind, aber als Leidtragende mit hineingezogen werden, auch keine freundliche Stimmung ausgelöst wird.

Geht der deutsche Export weiter zurück, so wird es darauf bedacht sein müssen, um seine Handelsbilanz in ihrer Volleität nicht unerträglich hoch anschwellen zu lassen, die weitere Einfuhr zu beschränken. Man wird die Einfuhr von Südkorn, Weizen, Frühgemüse verbieten können, ohne daß man damit der Volksernährung einen Schaden zufügt. Ebenso wird man zu denken haben, ob Deutschland nicht auf die Einfuhr einiger Zornwaren verzichten kann. Gerade von diesen Zornwaren und Pelgen wird Deutschland mit beiden Händen beschützt, versucht es sich im Hinblick auf

seine Finanzlage auch bisher schon nicht diese Ausgaben leisten konnte. Es war der große Fehler der deutschen Handelspolitik, daß man in den letzten Monaten nahezu wahllos alles hereinließ, und damit die deutsche Volkswirtschaft schwächte. Unter normalen Zeiten wird man eine solche Sperrung der Einfuhr ablehnen, aber leider haben wir gegenwärtig keine kräftig entwickelte Volkswirtschaft, die jenen Druck aushält.

Es sehr der deutsche Außenhandel bedroht wird und zu befürchten ist, daß die Krise zunimmt und damit die Arbeitslosigkeit weiter anwächst — auch die Ententeländer werden nicht ohne Verluste diesen Kampf führen. Der Handel wird sich bemühen müssen, neue Verbindungen zu suchen und andere Wege einzuschlagen, die an den Hemmungen vorbeiführen. Diese Aufgaben zu lösen, mußte das Werk einer ansehnlichen Organisation des Handels sein. Wenn die Wirtschaftspolitiker der Entente noch nicht begriffen haben, daß in der Nachkriegszeit die Zerrüttung des Außenhandels, beeinflusst zuletzt von der Entwertung der Valuta der europäischen Industriestaaten, Deutschland in diese schwere Weltkrise hineingetrieben hat, wenn die Entente des Glaubens ist, sie könnte sich allein aus dem Chaos retten, mit der Absicht, die andere tiefer hineinzustürzen, so wird sie sehr bald erfahren, daß so die Heilung der Kriegsschäden nicht erreicht werden kann und das kapitalistische Getriebe auf diese Order sich nicht einstellt.

Versteht härter noch als dieser Schlag gegen den Außenhandel kann Deutschland durch die Zollgrenze am Rhein getroffen werden. Man fragt sich nur, kann wirklich eine so kurzfristige Auffassung die Entente leisten, die die Industrie im Westen lebensunfähig macht. Das heißt doch die Zahlungsfähigkeit des Käufers erschlagen. Gewiß, man vermischt heute sehr oft die ruhige Überlegung in der Würdigung wirtschaftlicher Maßnahmen, und nur so wäre das Vorgehen zu erklären. Es läßt sich gar nicht ausdenken, zu welchen wüsten Schindeln des Schwiegels und der Warenschiebungen es hier kommen muß, wenn wirtschaftlich zusammengehörige Völkerteile auseinandergerissen werden. An der Entschaffung dieses Treibens wird Frankreich keine Freude erleben.

Die Ergebnisse der deutschen Außenhandelsstatistik für die Zeit vom Januar bis August 1920 lassen erkennen, wie weit Deutschland noch zurück ist, wenn wir einen Vergleich mit dem Jahre 1913 anstellen. Die Ausfuhr wird auf 120,4 Millionen Doppelzentner angegeben; dem steht 1913 eine Ausfuhr von 484,4 Millionen Doppelzentner gegenüber. Das Ranko verteilt sich auf alle Industrien, besonders aber tritt die ungünstige Lage der Textilindustrie in der Erscheinung, deren Ausfuhr 427,2 Millionen Doppelzentner betrug, gegenüber 2812,9 Millionen Doppelzentner 1913. Die Einfuhr ist von 474 856,8 Millionen Doppelzentner auf 116 448 Millionen Doppelzentner zurückgegangen. Der überaus starke Rückgang in der Einfuhr von Lebensmitteln läßt das Heile der deutschen Nahrungsmittelversorgung erkennen. Denn sie erreicht nur 33 748,8 Millionen Doppelzentner, während wir im Jahre 1913 163 874,3 Millionen Doppelzentner verzeichneten.

Wie ungesund die deutsche Marktlage sich entwickelt, wird uns wiederum klar, wenn berichtet wird, daß in Dänemark, Schweden und Norwegen Riesenlänge an Fischen keinen Absatz finden, weil der deutsche Markt für angebotene Ware zu dem hohen Preise nicht aufnehmen kann. Die Preislage aber wird nur durch den ungünstigen Stand der deutschen Valuta hervorgerufen; der Konsum wäre schon in der Lage, große Mengen aufzunehmen.

Parlamentskretinismus.

Die Kommunisten suchen bekanntlich das Parlament des gleichen und allgemeinen Wahlrechts vor den Augen der Arbeiterklasse lächerlich zu machen. Vor und nach jeder Wahl ergab sich bisher immer das gleiche Bild: Zunächst wurde mit allen Mitteln der Ueberredungskunst um jede Stimme der Arbeiterklasse geworben, und wenn die Wahl darüber war, so wurde den kommunistischen Wählern der Nachweis erbracht, daß das Wählen zu den Parlamenten eine gänzlich überflüssige Sache sei, und daß diese Einrichtungen, für die Lassalle, Marx und Engels ihr Leben lang gekämpft hatten, längst überholt seien. Diese klägliche Wahrnehmung können wir in allen Parlamenten, in die Kommunisten hineingeraten sind, machen, vom größten bis zum kleinsten. Die Gleichstellungen der Kommunisten im Deutschen Reichstag werden in Dänzig von Ehren-Rohn und seinen Getreuen wünschenswert noch zu überbieten gesucht. Die kommunistischen Abgeordneten dürften nach einer traurigen Verurteilung, die zu ihrer geistigen Bedeutung im umgekehrten Verhältnis steht. Nichts liegt ihnen mehr am Herzen, als ihre moralische Minderwertigkeit und ihren Mangel an Umgangsformen durch ein lächerliches Benehmen noch besonders zu unterstreichen. Im Deutschen Reichstag führte kürzlich Ad. Hoffmann gegen Ledebour zum Ergötzen der schadenfrohen bürgerlichen Parteien einen einfindigen Clownstanz auf, der von Schmeicheleien wie Hahnle, Lump, Verführer, Verleumder usw. begleitet war, und die Schwabenstrieche der kommunistischen „Proleten“ (im besten Sinne des Wortes) im Danziger Volkstage haben ja schon längst den Kopf jedes Menschen eregt, der sich auch nur einen Rest von Würde und Anstandesgefühl bewahrt hat.

Darf die Sache hat ihre schwerwiegende ernste Seite. In der gegenwärtigen Zeit bedarf es mehr als je der Anspannung aller Kräfte, um die Verfassung mehr und mehr in demokratisch-sozialistischem Geiste zu reformieren. Was aber tun die Kommunisten? Sondern sie sich in dem seltsamen Parlamenten herum, hindern sie jede positive Arbeit und tragen dazu bei, die ohnehin kaum erträgliche Lage der Arbeiterklasse weiter zu verschlechtern. Die kommunistische Strategie bedauert bekanntlich, daß von der Tribune des Parlaments aus die Arbeiterklasse nicht die besten Dienste leisten kann, und daß die Arbeiterklasse nicht die besten Dienste leisten kann, und daß die Arbeiterklasse nicht die besten Dienste leisten kann, und daß die Arbeiterklasse nicht die besten Dienste leisten kann.

gekennzeichnet werden; jedoch ist es ein Kampf gegen die eigene Klasse, gegen die Arbeiterschaft nämlich. Das leidende Geschick Adolf Hoffmanns, begleitet von den Zwischenrufen seiner Freunde, und die Kuprihaftigkeit der Rahn und Raube macht diese Sorte „Arbeitervertreter“ nicht nur vor den anderen Parteien lächerlich, sondern es diskreditiert die Arbeiterbewegung als solche und ist damit arbeitserfeindlich im besten — oder vielmehr im schlimmsten Sinne des Wortes. Die Arbeiter, die diese höchst widerlichen Szenen erleben, erfahren eine bessere politische Aufklärung, als sie die besten theoretischen Streitschriften zu geben vermögen.

Ein deutsch-russisches Abkommen.

Berlin, 17. März. Im Verlauf der Verhandlungen über den Ausbau und die Stabilisierung der Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland bestehenden Beziehungen ist am 18. Februar 1921 in Moskau von den Bevollmächtigten des Auswärtigen Amtes und des Volkskommissariats des Außenwärtigen ein vorläufiges Protokoll unterzeichnet worden, das neben einem Zusatzabkommen über die endgültige Abwicklung der Kriegsgefangenenangelegenheiten ein Abkommen über die Rechte der beiderseitigen Vertretungen von Staatsangehörigen enthält. Durch dieses zweite Abkommen werden die Rechte der bereits bestehenden gegenseitigen Vertretungen in konsularischer und handelspolitischer Hinsicht erweitert. In bezug auf die Rechte der beiderseitigen Staatsangehörigen sind im Abkommen Bestimmungen getroffen, die den unbehinderten wirtschaftlichen Verkehr zwischen den beiden Ländern ermöglichen und sichern sollen. Das Protokoll bildet gegenwärtig den Gegenstand der Prüfung der beiden in Frage kommenden Regierungsstellen in Berlin und Moskau. Es besteht die Hoffnung, daß beide Abkommen aus dieser Prüfung im wesentlichen unverändert hervorgehen werden und daß daraufhin eine Unterzeichnung und ein Inkrafttreten nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen beider Länder baldigst erfolgen wird.

Die Kohlenbarone gegen die Verminderung ihrer Profite.

Essen (Ruhr), 17. März. In der heute abgehaltenen Hauptversammlung des Zechenverbandes wurde zu den schwebenden Verhandlungen über das Heberlichtenabkommen dahin Stellung genommen, daß die vorgesehene neue Belastung im gegenwärtigen Moment unter keinen Umständen ertragen werden könne. Der Zechenverband könne den Einigungsvorschlag als geeignete Grundlage für ein neues Abkommen nicht ansehen.

Englands Geschäfte mit den Russen.

London, 17. März. Im Unterhause wurde von seiten der Regierung heute auf eine Anfrage, ob das Handelsabkommen mit Rußland eine Anerkennung der Sowjetregierung bedeute, erklärt, das Abkommen sei ein Handelsabkommen, das von der englischen Regierung und der de facto Regierung Rußlands abgeschlossen sei. Das Abkommen sei gestern in Kraft getreten.

Nach außen wird von England die bolschewistische Regierung verleugnet. Aber zum Geldverdienen sind die Russen trotzdem gut genug.

Bewerkschaftliches.

Sind Lohnforderungen Erpressung? In Chemnitz und Umgebung befinden sich die Zementarbeiter seit zehn Wochen im Streik, weil der Arbeitgeberverband der Zement- und Kunststeinindustrie bisher jede Einigung durch strikte Ablehnung der Arbeiterforderungen unmöglich machte. Die Arbeitgeber erklären, die geforderten Lohnerhöhungen nicht tragen zu können, obwohl einige Betriebe schon vor Wochen bewilligt haben. Nach einer Veröffentlichung der Streikleitung in der Chemnitzer „Volkstimme“ hat nun der Arbeitgeberverband gegen den Geschäftsführer des Fabrikarbeiterverbandes Schönherr, gegen den Brandenleiter Berg-Gannover und gegen den Hauptvorstand Brun-Gannover Klage wegen Erpressung erhoben. — Dieser Fall ist nicht neu. Schon früher haben Arbeitgeberverbände mit den gleichen Mitteln versucht, die Arbeiterschaft niederzuhalten. Die Gerichte haben derartige Klagen aber wiederholt abgewiesen, weil der Tatbestand der Erpressung nicht gegeben war. Die Kläger haben nicht nur bewiesen, daß sie juristisch sehr schlecht beraten sind, sondern auch den Beweis dafür erbracht, daß die Arbeitgeber zur Justiz ein grenzenloses Vertrauen haben. Wenn wir auch von unseren Gerichten mancher gewöhnt sind, so besteht doch absolut keine Aussicht, daß dieser Prozeß vom Arbeitgeberverband gewonnen wird. — Für die Arbeiterschaft aber ist die Tatsache, daß man wagt, Gewerkschaften, die Lohnforderungen aufstellen, wegen Erpressung zu verklagen, ein Warnungsgeldchen. Die Kapitalisten glauben, den Arbeitern ihre berechtigten Forderungen abzulassen zu können, während sie durch fortgesetzte Preissteigerungen ihre Profite vergrößern. Sie trübten sich, die unaufrichtig in der Arbeiterschaft anzutragen werden und legt auch die Gewerkschaften bedrängen, geben ihnen immer wieder Mut zu solchen Vorkößen. Wenn die Arbeiterschaft nicht bald erkennt, daß sie nur einen gemeinsamen Feind, den Kapitalismus, hat, und wenn sie aus dieser Erkenntnis nicht schlussfolgert die Folgerung zieht, daß diesem mächtigen Gegner nur eine geeinte Arbeiterschaft erfolgreich entgegenzutreten kann, dann wird sie die Macht des Unternehmertums nur immer mehr bedrücken und ihm schließlich ohnmächtig gegenüberstehen.

Volkswirtschaftliches.

Die Spargroßen gehören dem eigenen Betriebe. Sie organisieren Verbrüderungen geschworen sich allmählich daran, ihre Sparanstalten nicht in die realen Wirtschaften anzuerkennen, die sie dem Staat den besten Nutzen bringen, sondern sie ihren Konsumvermögen zur Verfügung zu haben. Hunderte von Millionen Mark sind auf diesem Wege schon gemeinschaftlich in die Hände der Spargroßen gelangt. Die Konsumvereine sind dem Staat gegenüber ein mächtiger Feind, der mit über 40 Millionen Mark im Jahre 1920 in der letzten Zeit im verschiedenen Wirtschaftszweigen des Landes eingesetzt, die sich recht gut behaupten.

Kommunistische Religions-„Bekämpfung“!

25. Sitzung des Danziger Volkstages

Freitag, den 18. März 1921.

Das Haus führt in der Aussprache über den Antrag auf Regelung der Gehälter der Geistlichen

fort und tritt

Abg. Fredebech (Dt. P.) für die Bewilligung staatlicher Mittel zur Befolgung der Geistlichen ein. Er schlägt an Stelle des vom Gen. Sen. gemachten Vorschlags auf Trennung der Kirche vom Staat einen Antrag vor, der vom Senat eine Gesetzesvorlage zur Lösung der organischen Verbindung von Schule und Kirche fordert.

Abg. Schmidt (R.) versucht in Nachahmung seines „berühmten“ Parteigenossen Adolf Gollmann die Religion durch längere Vorlesungen aus antikirchlichen Streitchriften zu erledigen. Vom Vizepräsidenten Voening wird er dabei darauf aufmerksam gemacht, daß nur Abgeordnete reden dürfen, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind und daß die Erlaubnis des Präsidenten dazu eingeholt werden muß. Schmidt beschäftigt sich darauf mit der Bibel, aus der er einzelne Stellen gegenüberstellt und die Widersprüche glossiert. Es kommt mehrfach zu Lärmen und Unterbrechungen des Redners durch Zentrum, Polen und Deutschnationale. Die bürgerlichen Parteien verlassen während den weiteren Ausführungen Schmidts den Saal, so daß seine 1 1/2 stündige „Rede“ noch nicht ganz ein ruhend Zuhörer hat, da auch von den linken Parteien nur wenige Abgeordnete im Saale verbleiben.

Abg. Roggenbuck (U. S. P.) spricht sich ebenfalls gegen die Vorlage aus.

Genosse Deu, der bereits am Vortage den Standpunkt der Sozialdemokratie zur Kirche wirkungsvoll dargelegt hat, weist auf die niedrige Epiarchie der unteren Kirchenbeamten

hin. Er führt einen besonders bezeichnenden Fall von der Lutherkirche in Langfuhr an. Der erblindete Organist bekommt von der Kirche ein Jahresgehalt von 900 Mark und 800 Mark Leuerungszulage. Er verdient sich weitere 800 Mark durch Musikunterricht und hat ein jährliches „Einkommen“ von 2100 Mark. Die letzte Leuerungszulage hat der Pfarrer Lupe nicht ausgezahlt. Der

Blinde ist verheiratet und mühte um Brot kaufen zu können, besitzt keine Blindenkreidemaschine, Cello und Möbel verkaufen. Genosse Deu stellt demgegenüber, daß der Pfarrer im Dezember eine besondere Beihilfe von 8000 Mark bekommen habe. An Mitteln scheint es also nicht zu fehlen. Das Christentum und die Nächstenliebe des Pfarrers erscheine hier in einem besonderen Lichte.

Abg. Treichel (Zentral.) gibt darauf im Auftrage der Deutschnationalen, des Zentrums und der Polen eine Erklärung ab, daß sich alle Mitglieder dieser Fraktionen durch die Ausführungen Schmidts in ihrem christlich-religiösen Empfinden auf das schärfste verletzt fühlen und es ablehnen auf die Ausführungen etwas zu erwidern.

Abg. Rubacz (Pol.) weist darauf hin, daß bisher in Parlamenten das religiöse Empfinden jedes Menschen geachtet worden ist. Schmidt hat gegen diese Achtung auf geblöhlte Verstoßen. Rubacz greift darauf den Vizepräsidenten Voening an, daß er derartige Ausführungen Schmidts, die nicht zur Sache gehören, überhaupt zugelassen habe.

Senator Schwarz sagt Prüfung der Anträge zu. Im Etat für 1921 sind bereits Mittel zur Befolgung der Kirchenbeamten eingestellt. (Zuruf links: Für Arbeitklasse ist kein Geld da)

Abg. Schmidt (R.) verbreitet sich noch einmal über religiöse Probleme. Als er gegen den Zentrumsvizepräsidenten Schwarz persönlich polemisiert und dessen Körperumfang wie die Dreieinigkeits Gottes glossiert, bricht auf den Bänken der Bürgerlichen und der Polen noch einmal ein Entrüstungssturm los. Abg. Rubacz (P.) ruft erregt: Das ist unerschöpflich! Der Pole Jedwabski wußt Schmidt zu: Wenn sie das in einer Versammlung erzählen, kriegen sie Dreschel!

Abg. Kühner (Pol.) erinnert in bezug auf die von Schmidt gestellten Fragen an das Sprichwort, daß ein Karr mehr fragt, als hundert Weisheit beantworten können!

Abg. Reinhardt (Zentral.) preist die Religion als ein Kulturgut. Er sieht seine Ausführung als Abschiedsgruß von Danzig in einer Aufforderung zur Stärkung des christlichen Gedankens anklingen.

Auch Abg. Kos hält die wertvolle Religion für die künftige Zukunft des Volkes für notwendig.

In namentlicher Abmahnung kommt der Antrag des Ausschusses, daß der Senat über die Befolgung der Geistlichen und Kirchenbeamten eine Vorlage machen soll, mit 71 gegen 18 Stimmen zur Annahme. Die weiter dort vorliegenden Anträge gehen an den Senat zur Berücksichtigung.

Es folgt die Beratung des Vortages auf

Ursach einer Nachkriegsordnung

über die wir bereits berichteten.

Genosse Müller beantragt die Verhinderungsmöglichkeit Überweisung des Antrages an den Rechtsausschuß. Er nimmt Veranlassung einige Bestimmungen der Vorlage zu kritisieren. Die Wahl der Richter des Pachtkonmissionsamtes müsse von den Stadtverordnetenversammlungen resp. Kreistagen erfolgen und nicht vom Magistrat oder Kreisamt. Auch die besondere Vergütung für die Vorstehenden könne gestoppt werden, da diese doch als Richter bereits ihr Gehalt beziehen würden. Das Gesetz müsse eine lokale Auslegung zugunsten der Pächter erfahren. Redner weist dabei auf das Vorgehen der katholischen Kirchengemeinde in St. A. gegen die Pächter der Pfarrländer hin.

Abg. Treichel (Zentral.) hebt in der Vorlage einen Eingriff in das private Eigentumsrecht und kündigt an, daß dann wahrscheinlich sein Vespier einen Pachtkontrakt abschließen würde.

Der sozialdemokratische Antrag auf Überweisung der Vorlage an den Rechtsausschuß wird einstimmig angenommen. Es folgt die dritte Sitzung der Vorlage über

die Befolgung der Senatoren.

Abg. Wahn (R.) verbreitet sich in 2 1/2 stündiger Rede über die Zusammensetzung und die Politik des Senats.

Nach 8 1/2 Uhr abends erfolgt Vertagung auf Montag, nachmittags 2 1/2 Uhr.

Danziger Nachrichten.

Elternhaus und Schule.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Nicht ist aber das Zusammenarbeiten von Schule und Haus gesprochen und geschrieben — erreicht ist fast nichts. Zum Zusammenarbeiten gehört eben gegenseitiges Verständnis, und an dem fehlt es selber oft. Die Schule stellt Forderungen, und der Schüler soll

Die neuen Salamanderpreise.



Salamander-Stiefel sind den gegenwärtigen Verhältnissen am Ledermarkt entsprechend äußerst billig kalkuliert. — Unsere Frühjahrsmodelle sind in unseren Geschäften schon zu diesen billigen Preisen eingetroffen. — Auf diese Preise haben wir auch unsere Lagerbestände, ohne Rücksicht auf Gesehungskosten und frühere Preislagen, in erkennbarer Weise heruntergezeichnet.

Salamander Schuhgef. m. b. H.

Danzig, Brotbänkengasse 43

Der Sternsteinhof.

Eine Dorfgeschichte von Ludwig Anzeigergruber.

(Fortsetzung.)

„Und du redest jetzt auch nur, weil du mir zu sagen weisst! Ich hab's vom Anfang an anders gemeint, als daß du mein Weib werden sollst und ich darf nach deinm Bezeugen wohl auch voraussetzen, daß du dazu n Willen hast; und daß du mein Weib werden gar nit, oder anders verstanden hältst, das glaub ich nit, denn von der Zeit, wo i n ersten Schuh selber an d Fäß bringt, is jede Dirn so geschickt, daß sie sich in denen Sachen auskennt; und wann du meinst, es könnt dir kein einzig's im ganzen Ort a Schleichigkeit nachweisen, so irrst dich! Ein m Einzigen fragt freilich s ganze Ort wenig nach und wie d Sach zwischen uns zwei n steht, so bringt s dich just auch nit in s Schreit; schleichst handeltst aber trotzdem gegen mich, wann du mir hinterm Rücken mein ehrlich Meinung so abel vergiffst!“

„Du seht dein Maul zu und d Ohren auf, damit ich dir bringe, wie wir eigentlich zu einand' stehen. Davon, daß ich dein Weib werden sollt', war zwischen uns, wann du dich recht besinnest müßt, niemals die Red! Präsent' hast mir gemacht, eingeladen hast mich zu euch hinfür, das war alles! Das hast du freiwillig; ich hab dir nit abgebetelt und mich auch nit aufgedröhrt. Das ich das geschenkt' Schwand nit zurückgewiesen und af gute Bissen an eurem Tisch kein Spott gelegt hab', das kann mir auch nur veräbeln, wer mich nit bloß und hungrig hat herumrennen gesch'n. Da d'rausfür konnt' ich mich aber doch nit unfreundlich gegen dich bezeigen? Kein Hund knurrt die Hand an, die'n Frechheit und stütert. Ich konnt' mir wohl denken, daß dir nit alleinig deum sein würd', an mir ein gut' Werk zu tun, aber ich brauch't auch nit anders aufz' nehmen, denn bis af'n heutigen Tag hast du mich unangefragt neben dir herlaufen lassen. Keint dich jeht dein Weg'schick't', so schick' ich dir z'ruck, was ich davon noch im Weis hab', aber das Recht eäum' ich dir nit ein, mit mir z'eifern und mich z'Red z'stellen! So steht die Sach' zwischen uns zwei und damit haben wir ausge'reut!“

Muckerl begann sich hinter dem Ohr zu krauen. „Mein Geschenkt's nimme ich nimmer z'ruck“, stotterte er, „und was es Fra-

gen anfangt, so hab' ich's nur unterlassen, weil ich gemeint hab', es verständig' sich doch alles von selber. Wann du aber gefragt sein müßt, so könnt' ich das doch gleich hilt' an der Stell'.“

„Nach dem, was du heut' schon alles geredt hast, verlang' ich mir nit mehr von dir zu hören. Wann überhaupt, so darf't's a ziemliche Weis' dauern, bis ich dir das Gered'te vergilt!“

„Aber schau', Helen', — wann 's noch bös gemeint g'weest wär' — Aber, geh' zu — du wirst doch nit so sein?“

„Eingedenk' deiner Gütheit gegen mich, will ich dir was sagen. Wann dir anständig' is, mit mir zu verkehren wie bisher, und anders nit, wie ich dir vorhin ausdeut' hab', so will ich's weiter mit dir versuchen und dir dein dumm' Aufbegehren vergelhen.“

„Da d'rauf gib mir die Hand!“

„Da hast's.“

„Gelt ja, es gilt aber auch dafür, daß du es mit keinem andern halt'!“

Sie zog die Hand zurück. „s kann dir wohl genügen, wenn ich sag', daß ich's mit keinem and'rerweil' halt', wie mit dir!“

„No ährt' dich nit! s machet mich völlig unglücklich, wann ich dich bös' af mich wahr't. Weib' mir nur bald wieder ganz gut, daß ich dir abfragen mag, was ich gern höret.“

„Vor allem laß' mir du dich nit wieder aufheben und wär's auch von ein'm Ehr'weid, wie dein' Mutter is! Wann der Sau 's Ohr seht, so laßt's kein Hund d'ran und wann a Gred kein' Grund hat, so sucht mer ihm vergebens ein' Anhalt.“

Muckerl begann nun seine Mutter zu entschuldigen. Sie hätte nur aus Sorg' um ihn, verlogenen Beschreib' dir wahr genommen; es ist also im Grunde niemanden abel gemeint, auch nicht der Helen', der sie ja bislang, eh' sie durch das unbeschaffene Gered' irr' gemacht wurde, alles gute gedumt habe und wieder ginnen werde, nachdem sich jeht all' das Nachgesagte als falsch herausgestellt. Doch, über das hartnäckige Schwärzen und die trügigen Geschlechter der Dirn sich mehr und mehr ereifernd, gelang es schließlich dahin, seiner Mutter immer weniger Dank für ihre Sorge zu wissen, schließlich es ganz „gerechtfertigt“ zu finden, daß sie sich überhaupt da eingemischt habe, und als er sich von der Dirn bei deren Hülte verabschiedete, war er der allen Frau ernstlich böse geworden.

Die Alexanderin hatte alle Mühe, dem verdrossenen Burtschen das Vorgefallene abzutragen, dann schlug sie darüber im Geiste die Hände über dem Kopf zusammen. Sie beschloß, Helene nun öfters in s Haus zu laden und jed'mal, so lange es anginge, daselbst zu verhalten; für die rauhe Jahreszeit sollte Muckerl an Kleidern nicht mehr schenken, als notwendig, sich aus der Käte zu wagen, damit die Dirn, auch ungeladen, den warmen Ofen aufsuchen käme und sich gewöhne, in der Stube zu sitzen, und schon mit dem nächsten Fasching sollte dann alles zu gutem Ende gebracht und Hochzeit sein. Ein verheiratet' Weib hat weniger Anfechtung und mehr Furcht vor Ablem Ruf; welsch's sich nit dazu verständig', Angehör' dem Haus fern zu halten und derselben außerhalb' auszuweichen, das müßt' schon gar ein schlecht' Beschöpf' sein und für ein solches mochte die Aleebinerin ihre künftige, wenn auch unwillkommene Schwiegertochter doch nicht halten.

VIII.

Der himmlische Patron der Kirche zu Zwischenbühel, Sancti Coloman, ist ein „später Heiliger“, sein Tag fällt auf den 19. Oktober. Da sich aber das Wetter in der ersten Hälfte dieses Monats meist leidlich anlieh, so daß die Tanzlustigen sich im Freien, auf der Wiese hinter dem Gasthausgarten herumtreiben konnten, wo eine große Scheuer zum Tanzboden umgestaltet war, so fand der Zwischenbühler Wirt für die Gäste, die unter Dach bleiben wollten, sein Auslangen mit zwei Stuben, der gewöhnlichen Gaststube und seiner Wohnstube, die er für diesen Tag ausräumte; letztere nahm der Sternsteinhof-Bauer in Beschlag, der sich jede Kirchweih vor den „Anteren“ sehen lassen wollte, als einer, dem nichts zu gut und nichts zu teuer; ihm gefielte sich eine Schar „großer Bauern“ von fern und nah, die ihn alle in seinem Hochmütte unterstützten, wenn auch keiner unternahm, es ihm gleich zu tun.

Einige unter ihnen hielten aber nicht nur dieses Unterfangen für zu ungeheuerlich, sondern verzichteten überhaupt darauf, auch nur in bescheidener Weise neben dem Sternsteinhof-Bauer glänzen zu wollen, sondern es ungleich angenehmer und nutzbringender, sich von ihm achtfrei halten zu lassen und nur, wie es Gästen eines solchen Wirtes zuzum, dafür zu sorgen, daß „gehörig was draufginge.“ (Fortsetzung folgt.)

Ne erfüllen. Oft hilft die Mutter, auch der Vater, so gut oder schlecht beide es verstehen. Manche finden den Weg zum Lehrer, der hier rufen kann, doch eigentlich mag man ihn nicht belästigen, ihm nicht seine Freizeit wegnehmen, noch auch nicht, ob ihm Elternbesuch genehm ist.

Wieder sind oft überlastet, es hat keine Zeit zum Spielen, zum Singen, zum Lesen? Wie oft hören wir diese Klagen? Warum aber überlastet das Kind zu lange? Ist es richtig, ist es unangemessen, ist es schuldhaftlich den Anforderungen nicht gewachsen, gibt der einzelne Lehrer zu viel Schularbeiten mit, stellt der Lehrplan zu hohe Ansprüche?

Nur Eltern, Lehrer und West gemeinsam können diese Fragen lösen.

Was ist aus von unserem Schulwesen am schlimmsten? Was können wir verbessern. Wenn, besonders mit Rücksicht auf die Unterrichtsleistung der Jugend eine Verbesserung des Stoffes notwendig ist, oder aber manches heute wichtig erscheint was früher für notwendig galt. Oder werden auch Lehrer aller Berufsstände das Wort zu nehmen müssen.

Am wichtigsten ist es uns Vätern heute, die Kinder ohne Schädigung ihrer Gesundheit mit gutem Erfolg die Schulzeit genießen zu lassen. Warum tragen wir gerecht die Pflichten nicht für uns selbst, wie erfordern wir ihnen die Arbeit?

Wir möchten aber auch gern, warum sie nicht möglich lernen, was für uns noch überflüssig ist.

Belastung ist aber alle diese Dinge zu unterrichten, wird der Mittelschulbesitzer Tangier Hausfrauen in seinen Schulstunden geben, die in sprachlicher Weise Eltern und Lehrern die Möglichkeit geben sollen, einander besser zu verstehen und auch von einander zu lernen.

Wie viele Anforderungen sind vorgelesen. Überlastung, Menge, ... Wie können wir unsere Kinder bei der Schularbeit - Schulreisen - ... Warum und wie betreiben wir die einzelnen Unterrichtsgegenstände?

In konformistischer Weise haben sich bereits Lehrer und Kerne um Unterricht bemüht, es hat der Vater des Schulkindes keine Unterbrechung zu dulden. So können wir wohl einen Fortschritt im Zusammenwirken von Schule und Haus erhalten, besonders da hier im Gegensatz zu den Anforderungen mit den Eltern, die Wälder über Sorge um ungenügende Leistungen ihrer Kinder ihre Erfahrungen mitteilen. Persönliche Erfahrungen weitergeben werden. Die erste Zusammenkunft findet statt nach Ostern, voraussichtlich im Empfang der Betriebsrat.

Für den Anspruch auf Erwerbslosenunterstützung ist, wie aus dem Manuskript geschlossen wird, nicht nur die Tatsache der Arbeitslosigkeit und der Bedürftigkeit, sondern auch die täglich zweimalige persönliche Meldung und Vorlegung der Vormerkkarte zur Abkempfung Voraussetzung. Wer die Vormerkkarte durch eine andere Person vorlegen lässt, macht sich des Betrugsverstoßes schuldig, weil er sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen sucht. Derselben Vergehens macht sich die Person schuldig, die die Vormerkkarte vorlegt. Die Witwe W. besch, eine vom Städtischen Arbeitsamt ausgestellte Vormerkkarte, am 11. Oktober v. J. berechtete sie eine Hausgenossin, die Arbeiterfrau B., die Vormerkkarte an ihrer Stelle zur Abkempfung vorzulegen. Beide Frauen wurden wegen Vergehens gegen die §§ 263, 43, 47 R. St. G. B. vom Gericht mit einer Geldstrafe von je 50 Mk. im Nichtbetriebsungsfall zu einer Gefängnisstrafe von je 3 Tagen bestraft.

Die Mieter machen auf! Im Saale des Kleinhammerpark fand gestern Abend eine gut besuchte öffentliche Mieterversammlung statt, in der Mitglieder für den Danziger Mieterverein gewonnen werden sollten. An den einleitenden Vortrag des Herrn Walzer las sich eine ausführliche Rede. Dem Verein ist jede Parteipolitik ausgeschlossen. Die Forderung der Hausbesitzervereine nach Vertragsfreiheit, d. h. eine Mietsteigerung bis 1200 Proz., hat die Mieterschaft aufgebracht. Man forderte die Mieter auf, sich kostenlos zu organisieren und machte Vorschläge für die Werbearbeit. Der Mieterverein soll weiter ausgestattet werden. Zu diesem Zweck gebrauchte er Geldmittel und eine starke Mitgliedschaft. Ueber das Wohnungsamt und das Mietsektorenamt wurden Klagen vorgebracht. Eine Mieterhöhung um 100 Prozent oder gar die Vertragsfreiheit, wurden ablehnt abgelehnt. Die Freigabe der Läden soll rückgängig gemacht werden. Der Bodenprekation und dem Häuserhader soll begegnet werden. Zahlreich traten neue Mitglieder dem Mieterverein bei. Wenn die krankheitslosen Forderungen der Hauswirte mit Erfolg abgewehrt werden können, ist der rechtliche Zusammenbruch aller Mieter erforderlich.

Aus den Gerichtssälen.

Schleichhandel mit Butter. Der Händler und Pächter Adolf Ziemer in Fuchsen hatte sich vor dem Schöffengericht wegen Schleichhandels zu verantworten. Er wurde von dem Landjäger mit der Strafe bestraft, als er mit 40 Pfund Butter nach Tangier fahren wollte. Ein Teil der Butter hatte den Stempel Großhandels. Der Angeklagte gab an, daß er einen Teil der Butter im Grenzgebiet und einen andern Teil von Schmugglern gekauft habe. Die dem Angeklagten und seinen Angehörigen waren während der Fahrt. Das Gericht bestrafte dem Angeklagten mildernde Umstände zu und erkannte auf 3 Tage Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe wegen Schleichhandels.

Tiefkühl oder Unterschlagung? Das Obergericht hatte über die Frage zu entscheiden, ob eine Fortnahme fremder Sachen aus dem Tiefkühl als Diebstahl oder Unterschlagung zu betrachten sei. Ein Arbeiter wurde von der Strafkammer wegen Diebstahls an Stoffen aus dem Tiefkühl bestraft. Der Angeklagte legte Revision ein und machte geltend, daß hier nur eine Unterschlagung vorliege, da die Stoffe außerhalb des Schuppendes gefunden waren. Das Obergericht wies die Revision als unbegründet zurück. In der Urteilsbegründung wird gesagt: Die Strafkammer kommt zu der Beurteilung wegen Diebstahls auf Grund der tatsächlichen Feststellung, daß die Sachen, die der Angeklagte sich angeeignet hat, sich nicht im Gewahrsam der Eigentümerin befanden. Daß die Strafkammer dabei, wie der Angeklagte meint, den Rechtsbegriff des Gewahrsams verkannt hätte, ist nicht zutreffend. Es besteht darin, daß die Sachen von dem Angeklagten aus dem Tiefkühlentzug entfernt worden sind. Bei beiden vollständiger Abwesenheit gegen das Aufbewahren konnte die Strafkammer ohne Rechtsirrtum zu der Feststellung gelangen, daß die Sachen sich in jedem Falle im fremden Gewahrsam befunden haben, als der Angeklagte sie entwendete. Die Revision war daher zu verwerfen.

Sport und Körperpflege.

(Mitteilungen des Arbeitersportklubs.)

Ausschlagung am Freitag, den 28. März, 7 Uhr abends im Stadion. Alle Teilnehmer pünktlich erscheinen.

Turnerz. Sonnabend, den 19. März, abends 8.00 Uhr. im Lokale Schmiede Sitzung der Präzision und Beteiligten. Anwesenheiten werden nach an diesem Abend entgegengenommen.

Sonntag, den 20. März, Turnerspielung in der Turnhalle Schleusenstraße. Beginn pünktlich 8 Uhr. Eine halbe Stunde vorher Zutreten. Meist und Papier mitbringen. Gutes als Zuschauer willkommen.

Abends 6 Uhr im Lokale Schmiede Gesellschaftsabend der Turnerz. Hierzu können Gäste eingeführt werden. Näheres siehe Zifferal.

Freitag, den 22. März, 7 Uhr abends bei Schmiede Schiedsrichtersitzung.

Arbeiter-Turnvereine des Bezirks. Sonnabend, d. 26. März, abends 8 Uhr, findet im Lokale Schmiede der Bezirksturntag des neuerrichteten Bezirksbezirks statt. Auf je 30 Mitglieder ist ein Delegierter zu entsenden. Anträge sind bis zum 25. d. Mt. beim Turngeschäft Pohl, Langhufe, Oststraße 17, einzureichen. Jeder Delegierter hat als Ausweis sein Mitgliedsbuch mitzubringen. Die genaue Mitgliederzahl jedes Vereins ist zu melden.

Freie Turnerschaft Tangier: In Anbetracht der bevorstehenden turnerischen Veranstaltungen ist ein reger Besuch der Turnabende wünschenswert.

Turn- und Sportklub Preßen: Sonntag, den 20. März, Treffpunkt der 1. Mannschaft zum Serienpiel 2.30 Uhr nachmittags am Vereinslokal.

Freie Turnerschaft Preußen: Sonntag, den 20. März, Serienpiel der 1. Mannschaft gegen 1. Mannschaft Preßen auf dem Spielplatz Preßen. Beginn 3 Uhr. Zutreten 1/2 Stunde vorher.

Arbeiter-Radsportverein „Norman“: Jeden Donnerstag von 6-8 Uhr in der Turnhalle Pahlwerk Radballspiel und Radeln fahren.

Sonntag, den 20. März, vormittags 10 Uhr Turnabende Turnabende Preußen 11.

Turn- und Sportverein „Nacht“, Ostra: Sonntag, 20. März, 9 Uhr vormittags: Turnen in der Turnhalle Nischelkand und Regen-Entladung zum 1. Osterfesttag. - Dienstag, den 22. März, abends 7 Uhr Turnen in der Ostra.

Turnverein „Die Naturfreunde“: Sonntag, 20. März; Vortrag im Provinzialmuseum über Mineralogie durch Dr. Va. Waume. Treffen: 9 1/2 Uhr am Götterdenkmal. - Donnerstag, 21. März: Krampf-Nobel. Treffen am Reichen Turm (Hofstraße).

Freizeitklub, Ostra: - Dienstag, 21. und 2. Feiertag: Radballspiel - Marientee. Abfahrt: 5.21 Uhr Hauptbahnhof. Fahrer: Partikel. Anmeldungen zu beiden Fahrten bis Dienstag bei Partikel, Hofstraße 13.

prompt wirkend bei:

Jogal	Sicht,	Hegenschuß,
	Rheuma,	Nerven- und
	Schias,	Kopfschmerzen.

Jogal scheidet die Harnsäure aus und geht daher direkt zur Wurzel des Übels. Keine schädlichen Nebenwirkungen, wird von vielen Ärzten und Kliniken empfohlen. In allen Apotheken erhältlich. (379)

	Rähmscher Schnupftabak (Eisenlich geschöpft.) Die gestiegene Nachfrage ist der Beweis, daß die Qualität vorzüglich ist.		Tabakfabrik B. Schmidt Nachf. DANZIG Telefon 2327 Rähm Nr. 16	
---	--	--	---	---

Danziger Stadttheater.
Carl Sternheim: „Die Marquise von Arco“.
Aus gestriger Nr. wegen Platzmangel zurückgestellt.
... auch einmal Sternheim in Tangier. Ob es eine größere Aufmerksamkeit gilt, die Menge an ihm weiterzugeben. Und zwar der neue Sternheim. Der alte hat in einem halben Tag von einem kleinen, dem gegenwärtigen Sternheim durch eine ideale Länge von ... und ... (Text continues with details of the play and the actor's performance).

... bei ihm gewohnt, und es überrascht nicht. Aber Sternheim ist ... an einen Stoff geraten, der seinem Entfremdung ... (Text continues with a review of the play, discussing the author's style and the actor's interpretation).

zu haben schien und vollkommen schifferte; beinahe räuberische. Erst gegen die Schlussvorlesung kam er wieder in die alte Bahn und gab ... (Text continues with a review of a musical performance, praising the musicians and their execution).

Der Redner.

Von Robert Gröbisch.

Er schritt die Straße entlang. Weit hinten fiel ein Lichtschein über das Pflaster. Menschen zuckelten gleich Schattenscheiben durch den hellen Schimmer. Das Versammlungsdial hauchte die letzten diskutierenden Gruppen ins Dunkel der Nacht, gähnte, schloß die Flügel.

Der Redner nahm den Hut herunter. Ein linder Frühlingswind spielte in seinen Haaren, säfchelte über seine Stirn, hinter der nur ein Gedanke brannte: Wozu? Wozu immer wieder? Um sich schließlich von einer hysterischen Rote niederbrüllen zu lassen?

Wie im Rausch hatte er auf der Tribüne gestanden, hatte geworben: glühend und bittend, wild und hingeeben — und noch immer umklammerten ihn die Bismen mit heißen Armen.

„Unsere Zeit ist ein kochender Herdessel. Generationen, Klassen, Völker verschwinden darin, um neugeboren aufzuerstehen. Wir sind Wüstenwanderer geworden. Weit und hart ist der Weg. Aber wir werden es finden, das bessere, das schöne Land, die Zukunft, über der eine Sonne hängt — reiner und goldener denn je. Über glouben müßt ihr, und wollen und opfern... Ein Narr, wer an diesem Wege heute und morgen schon reife Früchte pflücken will! Ein Narr, wer da glaubt, mit dem Federstrich rascher Gelehe arm in reich verwandeln zu können! Ein Dummkopf, wer sich vermüht, mit roher Gewalt eine neue reinere Welt zu zimmern! Was ihr treibt, die ihr Welt und Menschen mit der Faust erlösen wollt, ist Übermut, ist Irrenhaus...“

Da war das Gebrüll losgegangen. „Schluß!“ — „Ver-räter!“ — „Holt ihn runter!“

Finstler lag die Straße vor ihm, flüsterer noch die Welt, die er erhellen wollte. Ein innerer Schmerz rüttelte ihn, schüttelte den Efel hoch. Wozu? Immer wieder stand das Fragezeichen in ihm auf. Wozu sich der Bestie immer wieder vor den Nachen stellen? Mögen sie einander zerfleischen. Wieso mühte er deshalb seine Seele zertreten lassen? In die Einsamkeit gehen, irgend wohin auf stülste Scholle, verwachsen mit Baum und Strauch und Gras. Vielleicht kämpfte er den Kampf um die Bienen, überhaupt nur noch einiger Menschen wegen, die er liebte...

Lichter blendeten um die Ecke. Erleuchtete Schreien, die wie lodende Augen aus dem Dunkel flimmerten. Mechanisch bog er in den Hausgang, stieg zu dem kleinen Kaffee empor. Vom Podium schluchzte eine Geige die imitierte Schwermut der Pukta ins Publikum.

An einem Eckisch fand er die beiden: seinen Freund und die Kleine. Sein Gesicht hellte sich auf. Wie sie im Stühle saß; hellseidene Bluse, schwarzes Samtband, das Haar mit kühnem Kurvenschwung über die Schläfen gestrichen. Dabei ein mütterlicher Zug in der Art, wie sie ihm die Tischdecke von Geschirr frei machte. Wie schön mühte es sein, jetzt an ihre Seite geschmiegt, zu vergeffen, zu träumen.

Der Freund las in seinen Mienen. „War's kümmerlich? Wie? Radan? Gebrüll... na ja, wie immer.“

Die Kleine wurde munter, nahm irgend etwas Widerspenstiges auf. Es sah um Mund und Augen. „Recht haben sie, eure Partei tut nichts! Eure Regierung verlag! Ihr greift nicht durch!“ Und dann ein Durcheinander: die Steuern, die Not, die Schieber, die hohen Preise, das Ge-streike... eure Partei, eure Minister...

Der Redner legte einen langen Blick zwischen sich und sie. Ach ja, immer wieder dasselbe... sie konnten ja alle nur noch in Parteien, Schlagworten, täglichen Kleinram-denten, Ideen, Zukunftsziele, Gärungszeiten, Jahrhunderte, Weltwenden — sie konnten nicht ran an die großen Zusammenhänge. Müde trank er aus und ging.

„Warum spielst du ihm so grüßig auf?“ fragte der Freund traurig. „Du weißt, daß seine Art uns immer wieder den Lebensatem einbläst.“

Das kleine Gesicht mit der kühnen Frisur bekam etwas Kindlich-Betrühtes. „Ich lasse mich so gern von ihm be-zehren. Aber reizen mich ich ihn vorher. Er hat was Hin-reißendes, wenn er aufsteht und heiß wird. Er soll mich jeden Tag von neuem überzeugen — ich brauche das... Ist er wirklich gegarbt?“ Und sie blickte suchend nach der Tür...

In einsamer Gasse schritt der Redner und hörte den Schall keiner Tritte wie ein Echo, das aus der Stille geschweicht, hinter ihm dreinbellte. Durch die Fäden des Wolkenmanils fiel Sternenschein, ewig, groß, unwandelbar. Er sah nicht auf. Jemand wohin in die Einsamkeit! — fieberte eine hartnäckige Gedank in seinem Hirn. Was sollte er hier? Wenn ihm schon die wenigen, wegen deren zu leben sich lohnte, nicht mehr verstehen wollten! Abtreten. Wochten Robustere als er den Kopf in den Massenrachen stecken. Er wollte nicht mehr... es schüttelte ihn.

Drei Tage später stand er wieder auf der Tribüne und sprach und warb — heiß und bittend, wild und hingeeben... wie immer.

Die Kleine Tänzerin.

Und sind deine Wangen, Rarola, und dein Herz ist ohne Heimat.

Du fürchtest den Abend, der die flüsternde Menge erregt und lästern in den erhellten Saal trägt. Denn bist du ganz allein und mit den Redungen deines arten Körpers, Tanz genannt, wie vor ein ungeheuer gestellt, das dich verschlingt will.

Du weicht, deine Stirn passen auf, ob das Spinnwebgewebe weit genug über deine zitternde Brust und deinen kindlichen Schoß

weht, ob der Beifall der Menge laut genug über das frampfhafte Schreien deines geschwundenen Schrittes regnet.

Sie beobachtet deine Schritte, das Spiel der Finger, die Hal-tung deiner Arme und schalten dich, wenn der eingedrillte Schritt und das befohlene Schreien nicht aus dir herauswächst, wie sie es wollen.

Du hast die Worte deines Vaters im Ohr: „Herr Direktor — für fünfshundert Mark tanzt mein Kind nicht. Sie beuten mich aus.“

So handelten sie um dich. Du keine Heilige.

Sie können dein Herz nicht. Sie fühlen nicht, wie es unter dem Schleier friert. Wie die Angst aus ihm kopft, schon wenn die Musikanten teilnahmslos die Instrumente stimmen.

Dann bist du das, das „Munder“. Und schließt nicht als die Augen des Vaters auf dich gerichtet, der deine Schritte ahmt und rast, wenn in deinem Auge, das Freude strahlen soll, das verhaltene Weina aufsteigt.

Märzsonnenchein.

Wie doch ein blühendes Sonnenschein
Die Welt so froh und freundlich macht!
Die düstern Dorfkadäuserreih'n
Glasen und fennen sich selber kaum.
Die Knospen blauen an jedem Baum,
Und alles lebt und alles lacht!

Wie doch ein blühendes Sonnenglanz
Der Gasse gibt ein hell Gesicht!
Die Kinder drehen sich im Tanz:
Arbeiterkinder, schmal und blaß,
Und singen — singen ohn' Unterlaß!
Und stehen umsonnt vom Frühlingssicht...

Wie wohl ein blühendes Sonne fult!
Die müden Frauen lächeln so lind
Und sind voll Hoffnung, sind frohgemut!
In wirklich das Leben so schwer und so arm?
Und eine Mutter, ihr Kind auf dem Arm,
Lehnt an der Haustür und träumt und kumt...
Ludwig Lassen.



Du hilfst niemand.
Das Dorfstadt-Varieteer ist voll Quasim und hungrigen Augen.
Ich sah dich wie durch einen Schleier. Und hätte dich gern an meine Brust gebettet, du Schmal der gemarterten Menschheit.
Du tanzt deine zerstörte Jugend.
Du tanzt dein zerstörtes Leben.
Du tanzt die Hoffnungslosigkeit.
Du tanzt vor den ruhigen Augen der eifigen Welt den roten-tanz zertretener Kindheit.
Du triffst zusammen wie eine gebrochene Blume, wenn der Beifall einsetzt und von der Galerie das wiederholte Bravo schallt.
Begreiffst du schon die Welt, die ihre Gemeinheit bezubelt, armes Kind?
Hinter den Kulissen warten deine Eltern auf dich mit harten Worten und Schlägen.
Niemand ahnt deine Not.
Und die knallende Musik verheißt die nächste Nummer.
Wie gepöppelt taumelte ich heim durch die Nacht, als ich dich gesehen.
Hinter mir gelte das Beifallsgedöbe, mit dem du begraben wirst.

Vor dem Antlitz des Lebens.

Von Maxim Gorki.

Vor dem strengen Antlitz des Lebens standen zwei Menschen, beide mit dem Leben unzufrieden.

„Was erwartest du von mir?“ fragte das Leben.
Und der eine antwortete mit müder Stimme:

„Erbittert bin ich durch deiner Widersprüche Grausamkeit; ver-gelblich bemüht sich mein Verstand, den Sinn des Daseins zu be-greifen, von dunkeln Zweifel an dir ist mir die Seele erfüllt. Meine Selbstkenntnis sagt mir zwar, der Mensch sei das beste aller Geschöpfe, aber trotzdem bin ich unglücklich!“

„Was verlangst du denn von mir?“ fragte das Leben gleich-mütig.

„Stark!... Und zu meinem Glück ist es nötig, daß du zwei mächtige Gegensätze in meiner Seele in Einklang bringst: mein „ich will“ mit deinem „du mußt“.“

„Wünschen darfst du es.“ sagte streng das Leben.
„Nicht will ich dein Opfer sein!“ rief der Mensch. „Herrschen will ich, aber du zwingst mich, meinen Nacken unter das Joch der Gelehe zu beugen.“

„Sprichst einfacher!“ rief ihm der andere zu, der näher dem Leben stand, aber der erste fuhr fort, ohne der Worte des Ge-fährten zu achten:

„Nach Freiheit verlangt es mich, im Einklang mit meinen Wünschen will ich leben. Weder Bruder noch Diener meines Nächsten mag ich sein, nur weil es das Pflichtgefühl so heischt! Nur das will ich sein, was ich frei begehre! Sklave oder Bruder! Nicht der Stein will ich sein, dessen sich die Gesellschaft bei der Errichtung des Reiches ihres Glades bedient. Ich bin ein Mensch, bin der Geist, der Verstand des Lebens! Frei muß ich sein!“

„Halt ein!“ sprach das Leben mit grausamen Lächeln. „Du hast genug gesagt, was du noch brechen könntest, ist mir bekannt. Frei willst du sein? Wohlant! Kämpfe mit mir, besiege mich und sei mein Gebieter. Dann werde ich dein Sklave sein! Du weicht, ich habe keine Leidenschaft und habe mich den Siegern stets leicht ergeben. Doch siegen müßt du! Bist du fähig, um deiner Frei-heit willen einen Kampf mit mir zu führen? Bist du stark genug, zu siegen und glaubst du an einen Sieg?“

Krautig entgegnete der Mensch:

„Du hast mich in den Kampf gegen mich selbst getrieben, hast den Verstand mir wie einen Dolch geschärft, der sich in meine Seele bohrt und ihre Kraft zerstört.“

„Sprichst strenger mit dem Leben, klagt nicht!“ rief der Ge-fährte.

„Der erste fuhr fort:
„Ich will mich von deinem Zwang erholen, laß mich das Glück genießen!“

Und wieder entgegnete das Leben mit einem Lächeln, das dem Klang des Nachsieges glich:

„Sag einmal, verlangst du oder bittest du, wenn du so redest?“

„Ich bitte!“ antwortete der Mensch wie ein Echo.

„Du bittest wie ein Gewohnheitsbetriber, aber das Leben gibt kein Almosen! Das laße dir gesagt sein, Kermisler! Ein freier Mensch bittet nicht, er nimmt sich meine Gaben selber... Du aber bist nur ein Sklave deiner Wünsche... Frei ist wer der, wer Kraft genug ist, auf alle Wünsche zu verzichten, um in einem einzigen aufzugehen! Versteht du mich! Und zu...“

Er hatte verstanden, und soquam wie ein Hund legte er sich zu Füßen des gleichmütigen Lebens, um still die Brocken aufzusammeln, die von dem Rische herunterfielen.

Da bildeten des strengen Lebens farblose Augen zu dem andern Menschen auf, dessen Antlitz rauh und streng aussah.

„Warum bittest du?“

„Ich bitte nicht, ich fordere.“

„Was denn?“

„Gerechtigkeit. Wo ist hier das Recht? Gerechtigkeit nur brauch ich jetzt, das andere will ich später selbst mir nehmen. Ich habe lange genug mit Geduld gewartet, habe in langer Arbeit ohne Raht und Sicht gelebt. Nun will ich nicht länger harren. Zeit ist's zu leben! Wo ist Gerechtigkeit?“

Gleichmütig erwiderte ihm das Leben:

„Hier ist sie, nimm sie hin!“ — — —

Amerikanische Reklame.

In der „New York Times“ fand eines Tages der Anfang einer Erzählung „Der vergoldete Baum“ oder „Das goldene Ideal“. Der Inhalt handelte von den Erlebnissen eines Missionars und seiner schönen Tochter auf einer von Menschenfressern bewohnten Insel. Die Kannibalen hatten den Missionar ermordet, und einer der Eingeborenen namens Tengarone, übrigens ein Schüler des Ermordeten, belegte sofort die Tochter mit Beschlag.

„Ihr werdet doch dafür sorgen, daß ich nicht aufgefressen werde?“ sagte Ely zitternd zu Tengarone. Sie hatte nicht so sehr vor dem Tode Angst, aber der Gedanke war ihr schrecklich, daß sie vielleicht aufgefressen würde.

„Nein, du sollst nicht gefressen werden.“ sagte der Kannibale ruhig. „Aber ich kann es nur unter einer Bedingung verhindern: daß du mich heiratest.“

„Ich soll dich heiraten?“ wiederholte Ely erschrocken. „Nein, dann sollt ihr mich lieber fressen.“

„Wenn dir das lieber ist, so soll dein Wunsch wahrhaftig erfüllt werden.“ sagte Tengarone mit lächelndem Munde. Darauf sperrte er sie bis auf weiteres in seine Hütte.

Gegen Abend schlich sich ein Mann zu ihr hinein.

„Bist du Tengarone?“ fragte Ely schauernd.

„Nein, ich bin Lotu — der kommt, dich zu befreien.“

„Das kannst du nicht. Ich bin mit einer Kette an die Wand gefesselt.“

„Inmerhin will ich versuchen, dich zu befreien, um Tengarone zu trosten, den ich verabscheue.“

„Aber wie willst du das anfangen?“ fragte Ely leise.

„Ich werde dir einen Arm abschneiden.“ sagte Lotu hastig, in-dem er ein Messer zog und —

Hier brach die Erzählung ab und an Stelle der erwarteten Fortsetzung las man:

„Jeder, der mehr wissen will, braucht nur die Patentnummer von X. zu kaufen! Jede Schachtel enthält den Schluß der Erzählung!“

Humor und Satire.

Geißelblitze eines Unabhängigen. In der sozialdemo-kraatischen „Münchener Post“ gibt ein durchgefallener Sozialdemokrat einige ergötliche Redewendungen seines unabhän-gigen Mitbewerbers um die Stimmen der Genossen zum Besten. Er schreibt:

Es war ein Vergnügen, ihm zuzuhören. Vor allen Dingen gefiel mir seine blumige Redeweise. Wie wunder-schön klang es, wenn er sagte: „Das Kapital wird niemals seine Knochen dazu hergeben, daß wir Honig daraus saugen!“ Wie überzeugend war seine Behauptung: „Wenn wir die Revolution nicht gehabt hätten, wären wir dieselben Duffels geblieben, die mir früher waren und die wir leider auch heute noch sind!“; und welche tiefe Logik steckte in seinem Ausspruch: „Durch eine Reform kann nicht das geringste verbessert werden!“ Den Vogel schloß er ab mit folgendem, tiefgründigem, von gründlicher Geschichtskennntnis zeugenden Satz: „Wenn der Referent meint, daß uns der neue Reichs-tag das Paradies bringen wird, so erinnere ich ihn an das Wort des alten griechischen Philosophen Sokrates, der schon 400 Jahre vor Christus mit Recht gesagt hat, daß uns der Deutsche Reichstag nie und nimmer etwas Gutes bringen kann.“

Stoßfeuer. „Wir Frauen haben es doch zu schwer. Kleiden wir uns gut, so rümpfen die anderen die Nase und sagen, wir denken nur an unsern Fuß; kleiden wir uns aber schlecht, so rümpfen sie auch die Nase und sagen, wir haben keinen Geschmack.“

Strophenreiter. „Aber Emil, ich denke, du wollest die Arbeit niederlegen! Nun kommst du doch wieder mit deinem Besen an!“ — „Die Leute haben mich ja so geliebt. In der Zeitung hat eine Anzeigle gestanden: Emil, lehre wieder!“

Der Rechthaberische. „Gnädige Frau, Sie dürfen den Kaffee nicht so stark trinken! Dann werden Sie nicht alt werden!“ — „Nun, ich trinke ihn immer so und bin dabei doch 65 Jahre alt geworden!“ — „Das beweist gar nichts! Wenn Sie dünneren Kaffee getrunken hätten, wären Sie jetzt vielleicht schon schätz.“

Zur Aufklärung über den Binnenschifferstreik
haben die Streikenden und die beteiligten Verbände folgendes Flugblatt herausgegeben:

Bald sind es drei Wochen, daß die Binnenschifffahrt im Danziger Hafen ruht.

Warum mirb gestreikt?
Wegen der Verschleppungstaktik der Unternehmer. Die Nr. 52 der „Danziger Neuesten Nachrichten“ behauptet, daß die Unternehmer zu Verhandlungen am 3. März 1921 bereit gewesen seien.

Wie ist aber die Tatsache?
Zum 1. März 1921 war der Tarif ordnungsgemäß geändert und die neuen Forderungen rechtzeitig am 8. Februar dem Arbeitgeberverband zugegangen. Am 23. Februar teilte der Arbeitgeberverband den beteiligten Organisationen mit, daß er die von dem Schiffspersonal gestellten Forderungen nicht ablehnt. Trotzdem verließen die Organisationsleiter eine mündliche Verhandlung herbeizuführen. An der unerbundenen Besprechung mit Herrn Direktor Buchholz wurde den Organisationen das Versprechen gegeben, daß am Dienstag, den 1. März bestimmte Verhandlungen stattfinden sollten.

Der Note, welcher am 28. Februar abends bei Herrn Direktor Buchholz den Bescheid der Arbeitgeberstiftung verabredungsgemäß in Empfang nehmen sollte, erhielt die Auskunft, daß die Unternehmer am 1. März keine Zeit zu Verhandlungen hätten, aber voraussichtlich wohl am Donnerstag, den 3. März 1921 zu Verhandlungen bereit seien.

Diese Erklärung schlug den Funken ins Pulverfaß. Die Arbeitnehmer der Binnenschifffahrt, die unter solchen Verschleppungsmanövern zu leiden gehabt, wollten sich nicht mehr an der Nase herumführen lassen und beschlossen am 1. März einmütig den Streik.

Wie sieht aber die Lage der Binnenschiffer aus?
Anfang und Ende der Arbeitszeit ist nicht festgelegt, die Schiffsmannschaften müßten zu jeder Zeit, Tag und Nacht, bereit sein, ihren Dienst zu versehen, ganz gleich ob Sonntag oder Werktag. Die Woche hat für die Binnenschifffahrt sieben Arbeitstage und am Tage müßte eine 12 bis 13 stündige Arbeitszeit geleistet werden. Erst nach dieser Arbeitszeit wurde eine Ueberstundenbezahlung gewährt, und das in der gemaltigen Höhe von 3.20 Mark für Schiffsführer und Maschinenisten, während das übrige Personal nur 2.50 Mark pro Ueberstunde erhielt. Der Wochenlohn betrug bisher

198 Mark für Schiffsführer und Maschinenisten, und abwärts bis 85.50 Mark für das übrige Personal bei wöchentlich 84 stündiger Arbeitszeit.

Wie sehen demgegenüber die Verdienste des Unternehmers aus?

Die Schlepptunde in der Zeit von morgens 7 Uhr bis nachmittags 5 Uhr 300 Mark, und nach dieser Zeit sogar die Stunde 375 Mark. Welche Verdienste dabei für die Unternehmer in Frage kommen, kann jeder einsichtige Mensch sich berechnen.

Daß der feste Wille bei den Arbeitnehmern in der Binnenschifffahrt nach einer geregelten Arbeitszeit und auskömmlicher Entlohnung vorhanden ist, muß im Interesse der Erhaltung ihrer Familien als billig anerkannt werden, nachdem sie jahrelang der Armut gemessen sind. Aber nur der Starrsinn der Unternehmer und ihre Profitgier halten diese ab, auch in der Binnenschifffahrt vernünftige Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen.

Die Binnenschiffer rechnen auf die weitgehendste Solidarität weiterer Bevölkerungsschichten und führen ihren Kampf in der Erkenntnis seiner Gerechtigkeit ungebeugt weiter.

Tägliche Bekanntmachungen.

Abänderung der Höchstpreise für Brot

1. In Abänderung der Verordnung vom 14. 2. 21 (Staatsanzeiger Seite 59) wird für das geknetete Weizenbrot der freien Stadt Danzig für das auf Brotmarken abzugebende Roggen- und Weizenbrot

ein einheitlicher Höchstpreis von Mk. 3.40 für das Kilogramm festgelegt.

2. Diese Verordnung tritt am Montag, den 21. März 1921 in Kraft.

Danzig, den 15. März 1921.

Der Senat der freien Stadt Danzig.
Sachm. Dr. Ziehm

Veröffentlicht:

Danzig, den 18. März 1921.

Der Magistrat.

(387)

Höchstpreise für Roggen- und Weizenmehl.

Auf Grund des Gesetzes über die Höchstpreise wird für den Bezirk der Stadt Danzig folgendes anordnet:

Der Kleinverkaufspreis für Roggen- und Weizenmehl beträgt Mk. 4.- pro Kilogramm. Die Verordnung tritt am Montag, den 21. März 1921 in Kraft.

Danzig, den 18. März 1921.

Der Magistrat.

(387)

Meine Preise!

für fertige moderne
Herrenbekleidung
sowie elegante
Maßanfertigung

sind bei uns so niedrig, daß jeder Käufer über die billigen Preise staunen muß. Sie müssen daher, wenn Sie Geld sparen wollen, bei mir einen Versuch machen.

Beachten Sie bitte mein Schaufenster
Reellste Bedienung!

Jacob Czerninski

Altstädtischer Graben 96 97

Blasengasse Kleine Mühleingasse

Moderne Herren-Hüte

sehr besonders billig

Geschlechtskranke

Jeder Art (Harnröhrenentzündung) frisch und spez. veraltet, Syphilis, Manneschwämme, Weißfluß, wenden sich vertrauensvoll an Dr. **Dammann's Heilanstalt**, Berlin R 598, Potsdamerstr. 124 B. Sprechstunden 9-11 und 2-4, Sonntags 10-11. Bekleidende Broschüre mit zahlr. freiwilligen Dankschreiben u. Angabe bewährter Heilmittel ohne Quacksilber und andere Unfälle, ohne Hospitierung, ohne Berücksichtigung gegen M. 1.- diskret in verschlossenerm Kuvert ohne Absender. Leiden genau angeben

Mittelschulen für Mädchen.

Aufnahmeprüfung

der angerechneten Schülerinnen für alle Klassen mit Ausnahme der 9. Klasse am

Montag, den 21. März um 9 Uhr.

Lehres Schulzeugnis und Schreibsachen mitbringen.

Katharina Kloss, Anna Medem-Hoppe, Charlotte Völkel,

Vorsteherin der Völschelschule der Hoppe'schen Mädchen- der Wendtschen Mädchen-

Burgstraße 20a. Mittelschule Mittelschule

38511. Altstädt. Graben 9. Sekt. Weißgasse 54 55.

Für das Osterfest

- Herren-Wäsche
- Herren-Hüte
- Herren-Socken
- Herren-Trikotagen
- Cravatten
- Handschuhe
- Strümpfe

Auf Extratischen zu billigen Preisen ausgelegt

Walter & Fleck

Größtes Kaufhaus am Platze.

(3874)



In allen einschlägigen Geschäften und in den Verkaufsstellen der Konsum- und Spargenossenschaft erhältlich.

(3797)

Jeder Besitzer des Kommentars zum Betriebsabbruchgesetz von Dr. Georg Platow braucht auch den soeben erschienenen
Kommentar zu der Verordnung betreffend Maßnahmen gegenüber Betriebsabbrüchen und Stilllegungen nebst der Ausführungsanweisung
Unentbehrlich für Betriebsräte, Gewerkschaftler, Behörden, Arbeitgeber u. Arbeitnehmer.
Preis 1,50 Mark und 20% Teuerungszuschlag
Buchhandlung Volkswacht
Am Spandhaus 6 u. Paradiesgasse 32

Möbel!

Außerst günstiges Angebot!

Um mein recht bedeutendes Lager in Herren-, Speise- u. Schlafzimmern, Küchen, Klub-Sofas u. -Sesseln usw. zu räumen und Platz für Neueingänge zu schaffen, habe ich die Preise ganz erheblich herabgesetzt

und biete somit Möbelsuchenden eine wahrhaft günstige, wohl nie wiederkehrende Einkaufsgelegenheit!

A. Huse Fleischergasse 75/77, Fernspr. Nr. 1903. Wohnungseinrichtungen.

Schriftsetzerlehrling

mit guter Schulbildung heißt ein

Buchdruckerei Volkswacht, J. Gehl & Co. Am Spandhaus 6.

Volkstürsorge,

Bewertungsfähig-Berufsgenossenschaftliche Versicherungsgesellschaft

- Sterbekasse. -

- kein Pollicenverfall.

Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder

Zukunft in der Barone der Arbeiterorganisationen

und von der

Schönungstraße 16 Danzig und Schmidt, Tenbuden 35.

Billige Kekse

Aus soeben eingegangener Partie gelangen zum Verkauf in vorzüglicher Qualität:

Milch-Keks 1 Paket Mk. 1.- 3 Pakete Mk. 2.90

Mürb-Kringel 1 Paket Mk. 1.75 3 Pakete Mk. 5.-

Schokoladen-Knirpse 1 Paket Mk. 2.75 3 Pakete Mk. 8.-

Schokoladen-Bretzel 1 Paket Mk. 3.- 3 Pakete Mk. 8.75

Schokoladen-Knirpse, lose, 1 Pfund Mk. 16.-

W. Machwitz

Kohlenmarkt 35 Altstädtischer Graben 12/13 (3861)

Danziger Nachrichten.

Der Volkstag

Am gestern in den kaum zweifelhaften Genuss, gleich zwei kommunistische Dauerreden anhören zu müssen. Zunächst produzierte sich der Schimpfgewaltige Schmidt als „Besämpfer“ der Religion im Stile eines Adolf Hoffmann. Das hierdurch nur das Gegenteil von dem gewollten eintreten wird, ist selbst jedem einseitigen Kirchengegner klar, und wurde vom Zentrum bereits angekündigt, die „Rede“ Schmidts als Flugblatt herauszugeben. Wir können uns also alle anderen Ausführungen darüber sparen. Das Haus wurde durch die mit der grundsätzlichen Frage der Befreiung der Welt aus Staatsmitteln in seinem Zusammenhang stehenden Ausführungen teilweise in große Erregung versetzt und bekam selbst die Freundschaft der Polen und Kommunisten einen harten Stoß. — Später zeigte sich Rahn wieder einmal von seiner „natürlichen“ Seite, und verwies uns auf die nachstehende besondere Würdigung seiner „politischen“ Seelenbekenntnisse, die auch seine Parteifreunde sicherlich sehr interessieren. Die Arbeit des Hauses wurde durch die Dauerreden naturgemäß stark aufgehalten und finden daher auch in der kommenden Woche wiederum einige Sitzungen statt.

Die Bekenntnisse einer „schönen“ Seele.

Die gestrige Sitzung des Volkstages brachte den Zuhörern eine kleine Überraschung. Der politische sehr wandlungsfähige Neukommunist Rahn entpuppte sich während seiner teilweise recht widerlichen 2½ stündigen Kampfrede gegen den Senat als Befehlspolitiker schleimter Sorte. Während er am Tage vorher dem Präsidenten Matthei schärfste Opposition seiner Fraktion angekündigt und ihm schärfste Vorwürfe wegen deutschnationaler Parteilichkeit gemacht hatte, winkte Rahn gestern im geradezu komisch anmutenden Gefühlsdusek wieder um die Freundschaft Mattheis. Dazu gab ihm angeblich folgender Vorfall Veranlassung: Als Rahn in seiner Rede auf den Ausdruck eines Abgeordneten „Senatschleier“ zu sprechen kommen wollte und dabei meinte, der Präsident habe diesen Ausdruck nicht gerügt, bejahte der hinter dem Redner amtierende Präsident dies durch die Worte: „Doch, doch!“

Rahn war nun der Meinung, daß Matthei das Prädikat führte und diese Bemerkung gemacht hätte. Er freute sich nun wie wohl wie sehr darüber, daß Matthei wieder mit ihm angebandelt habe und machte darüber allerhand freundliche Bemerkungen. Das Haus mußte sich darüber vor Lachen nicht zu halten, da in Wirklichkeit nicht Matthei sondern Genosse Echl präsidierte. Erst sein Parteifreund und Bistekener Schmidt mußte Rahn darauf aufmerksam machen, daß er das Opfer einer solchen Annahme geworden war. Rahn suchte sich aber aus dieser für ihn fatalen Situation herauszuretten, indem er diesen Vorgang als „höhere Spünung“ bezeichnete, worüber er nun etwa eine halbe Stunde lang das kraueste Zeug redete. Genosse Ragnock trat wohl ins Schwarze als er bei dieser Gelegenheit den Volksentscheid machte: „Kraftstimmung“.

Die ganze Rede Rahn's brachte aber auch weiter den absolut zweifelhaften Beweis, daß Rahn weder ein ernst zu nehmender Mensch geschweige Politiker ist. Denn wenn man wie Rahn an einem Tage im Bruckton der Überzeugung und Verfassung auf die Unterstützung der Fraktion dem Präsidenten schärfste Opposition ankündigt, demzufolge dann am nächsten Tage von der Sitzung des Volkstages fernbleibt und am selben Tage in der Plenarsitzung wieder um die Freundschaft des Angegriffenen buhlt, kann man den „Politiker“ Rahn ebensowenig ernst nehmen, wie man schon den „Kommunisten“ Rahn infolge seiner häufigst bekannten kapitalistischen Veltätigung nur noch als „radikale“ Karrikatur ansprechen kann.

In seiner weiteren Rede über die Senateregehälter erzählte Rahn vom Marschen Mehrwert, seiner vor 12 Jahren erfolgten Trauung durch Generalinspektoren Reihard, von der Verfassung, seinem Bankkonto, dem kommunistischen Gedicht und daß er Rahn, wahrscheinlich kein Sozialist geworden wäre, wenn er reiche Eltern gehabt hätte. Dieses letzte Bekenntnis einer schönen Seele ist bezeichnend für die Geistesrichtung Rahn's. Danach scheint er es für unmöglich zu halten, daß Kinder reicher Eltern Sozialisten sein können. Es ist verständlich, daß er als Geschäftspolitiker keine Ahnung von der wirkenden Kraft des Sozialismus auf alle Kreise des Volkes hat. Einkommen etwa 20000, Singer, von Krone, der Schwiegerohn Reichherd's, armen Eltern? Denken wir weiter an den schwerreichen Gutsherrn Genossen Hofe, an den verstorbenen Rechtsanwalt Ewald Heinemann, an Haase, den Landdirektor Simon, den Fürsten Peter Krapotkin und wie die vielen anderen bekehrten sozialistischen Idealisten noch heißen müßen. Wenn Rahn aber reiche Eltern gehabt hätte, wäre er, nach seiner eigenen Kundgebung, kein Sozialist geworden. Wenn er also, trotz seines von ihm selbst öffentlich eingestandenen Reichtums noch weiter „Sozialist“ geblieben ist, wird man mit Recht fragen können: „Warum wohl?“ Aus sozialistischer Einsicht gewiß nicht, denn davon kann nach den vielfachen Erfahrungen, die die Selbstlichkeit mit Rahn machen mußte, keine Rede sein. Die Frage beantwortet sich aber auch schon von selbst, wenn man all die Einzelheiten der Rahn'schen Veltätigung als Geschäftsmann und Politiker zu einem Charakterbild zusammenstellt. Wie lange soll sich ein solcher „Held“ noch als Führer der Arbeiterbewegung aufspielen können?!

Zur Unterschriftverleugnung des Kommunisten Sabrowski.

Der deutsche Metallarbeiterverband gab vor einiger Zeit den Antrag des Hauptvorstandes gegen die kommunistische Gewerkschaftsjahrbüchlein als Flugblatt heraus. Auch der Kommunist Sabrowski hatte dieses gegen das Treiben seiner eigenen Partei gerichtete Flugblatt unterschrieben. Das „Freie Volk“ versuchte die Unterschrift abzuschlagen und erhalten wie dazu folgende

Widerlegung
Die Mitglieder der Ortsverwaltung Danzig des Deutschen Metallarbeiterverbandes erklären hiermit, daß die Mitteilung des „Freien Volks“, Nr. 46, vom Freitag, den 25. Februar, welche lautet:

„Zur Aufklärung, unteren Genossen hiermit zur Kenntnis, daß nach 2½ Stunden mit dem Genossen Sabrowski dieser erklärt, daß seine Unterschrift unter das Flugblatt des Metallarbeiterverbandes Ortsgruppe Danzig gefügt wurde, ohne daß ihm Zeit gegeben wurde, sich von dem Inhalt des Flugblattes Kenntnis zu verschaffen“, nicht auf Wahrheit beruht.

Wahr ist vielmehr, daß sämtliche 12 Mitglieder der Ortsverwaltung vor der Herausgabe des Flugblattes den Inhalt desselben gelesen und einstimmig beschlossen haben, daß das Flugblatt mit einem Vor- und Nachwort versehen wurde und ihnen auch das Bestreben zur Kenntnis vorgelesen hat.
Danzig, den 18. März 1921.

Die Ortsverwaltung:

gen.: Kragusch, Franz Fischer, Julius Gopp, Adolf Karschewski, Johann Kauer, Karl Cullschon, Eduard Kobbeling, Albert Kühr, Karl Schibowski, Bruno Schneider, Franz Sipp, Reinhold.

Verlegung der Mittagsgäste nach Zoppot. Vom 25. März d. J. werden die Vorortgäste ab Danzig nach Zoppot wie folgt verlegt: Zug Nr. 440 von Danzig 6.30 Uhr, an Zoppot 8.40 Uhr. Zug Nr. 444 von Zoppot 6.30 Uhr, an Danzig 8.40 Uhr.

Oberschlesische Abstammungsmarken. Die Internationalisierte Kommission ist bekannt, daß am Abstammungstage besondere Briefmarken in den Werten von zehn bis hundert Pfennigen ausschließlich ausgegeben werden. Die bisherigen Briefmarken werden mit dem Ausdruck: „Abstammung 20. 8. 21“ versehen.

Die unentgeltliche Kartoffelabgabe an die Minderbemittelten. Die leinzeit vom Wohlfahrtsamt unentgeltlich ausgegebenen Kartoffelscheine können jetzt in der Wiedenkaferne (Eingang Fleischergasse) eingereicht und sofort besorgt werden.

Schädigung von Auswanderern. Durch einen Agenten Burofski sind eine Anzahl Emigranten geschädigt worden. Etwaige noch weiter Geschädigte wollen sich bezüglich der Anzeige bei der Kriminal-Polizei melden.

Der Unterricht in den Städt. Schülerwerkstätten wird mit Schluss des Wintersemesters eingestellt. 587 Schüler aus allen Volks- und Mittelschulen sowie höheren Schulen hatten sich an dem Unterricht in der leichten Holzarbeit, Papparbeit, Schnitzerei und Hobelbankarbeit beteiligt. Am Sonntag, den 20. März, findet während der Zeit von 12—2 Uhr in der Turnhalle der Oberrealschule, Hansaplatz 6, die Ausstellung der Schülerarbeiten statt.

Stadttheater Danzig. Wochenspielsplan, Sonntag, den 20. März, abends 7 Uhr (Dauerkarten haben keine Gültigkeit): „Der Liebesbazillus“, Montag, abends 7 Uhr (A 1): Gastspiel Nanni Mainowski vom Stadttheater in Wiesbaden a. G. „Die Bohème“, (Mimi: Nanni Mainowski). Dienstag, abends 7 Uhr: (B 1): „Die Marquise von Arcis“, Mittwoch, abends 7 Uhr (C 1): „Der Troubadour“, Oper in 4 Akten von Verdi. Donnerstag, abends 7 Uhr (D 1): „Die Erlösung der Eitel“, Freitag: Geschlossen. Sonnabend, abends 7 Uhr (E 1): „Der Troubadour“, Sonntag, nachm. 2½ Uhr (Ermäßigte Preise): „Menagerie“, Abends 7 Uhr (Dauerkarten haben keine Gültigkeit): Zum 1. Male: „Der Prinz wider Willen“, Oper in 3 Akten von Prof. Otto Lohle. Montag, 28. März, nachm. 8 Uhr (Ermäßigte Preise): „Bettinas Verlobung“, Abends 7 Uhr (Dauerkarten haben keine Gültigkeit) „Der Liebesbazillus“.

Blasmusik im Uffhagenpark in Langfuhr. Am Sonntag, den 20. März findet die Blasmusik von 11½ Uhr ab im Uffhagenpark Langfuhr statt. Das Programm enthält: Deutsch für immer! Marsch von Redling, Ouvertüre z. Op. „Norma“ von Bellini. In den Sternen steht's geschrieben, Walzer von Petras, Paraphrase über „Leure Heimat“ von Kromer, Salome, Intermezzo von Grey, Des Königs Grenadiere, Marsch von Meyer.

Sozialdemokratische Versammlung in Neufahrwasser. Am Freitag fand im „Hotel zur Flotte“ eine öffentliche Versammlung statt, die sich um das Thema „Sozialismus — Kommunismus“ beschäftigte. Die Ankündigung dieses Themas hatte auch eine Anzahl Kommunisten auf den Plan gerufen, die ihr Vorkommen am Anfang der Versammlung durch zahlreiche Zwischenrufe bewiesen. Genosse Leu, der das Referat übernommen hatte, zeichnete den geschichtlichen Werdegang der kapitalistischen Wirtschaft. Etwa 300 kapitalstarke Leute beherrschen heute die Welt und damit 450 Millionen Menschen. Trotz dieser Zusammenfassung des Kapitals herrscht vollständige Anarchie auf wirtschaftlichem Gebiete, die sich für die Arbeiter hauptsächlich bei den Krisen bemerkbar macht. Der Arbeiter sucht nun einen Ausweg aus diesen unhaltbaren Wirtschaftszustand und aus diesem Suchen ist die sozialistische Bewegung hervorgegangen. Redner ging auf die Bedeutung der Worte Sozialismus und Kommunismus näher ein und kommt zu dem Schluss, daß gegensätzliche Meinungen nicht darin enthalten sind. Was die politischen Bewegungen der Arbeiterschaft heute trennt ist nicht das Ziel sondern der Weg, der zu diesem Ziele führt. Für uns kommt nicht der Weg der Diktatur in Frage, sondern der Weg der Demokratie, des Volkswillens. Die Stärke der Arbeiterschaft liegt in ihrer Zahl, und deshalb brauchen wir die Demokratie, die uns den Aufstieg zur sozialistischen Wirtschaft ebnet nur noch anzuwenden um auf dem schnellsten Wege zu unserm Ziele zu gelangen. In der Diskussion versuchten einige Kommunisten den Redner zu widerlegen, es gelang ihnen aber nicht. Ein Kommunist fand sogar bei seinen eigenen Gefinnungsgenossen Widerspruch, als er die Behauptung aufstellte, daß es die Kommunisten sehr wenig interessieren wieviel Aktiengesellschaften, Kartelle und Syndikate es gibt. Auch mit seinen Behauptungen, daß Kapital in seinen Schritten alles anders gemacht hätte als er schrieb und daß der Udowist Robert Owen ein Klassenkämpfer gewesen sei, konnte sich die Ver-

sammlung nicht einverstanden erklären. Genosse Leu's Referat über die Krisenführungen und Gen. Udowist wies auf die frühere gemeinsame Arbeit hin, die unsere Bewegung groß und stark gemacht hat. Zu einer Auseinandersetzung kam es nicht, als sich ein Kommunist über die durch Versammlungsbeschluß herbeigeführte Absage des Referats hinwegsetzen wollte. Gen. Leu, der die Versammlung leitete, mußte erst mit Versammlungsbeschluß drohen, um den Herrn zur Kühlung der Versammlungsbereitschaft zu zwingen. Die Versammlung wurde dann in ruhiger und sachlicher Art mit einem Schlusswort des Genossen Leu zu Ende geführt.

Polizeibericht vom 18. März 1921. Verhaftungen: 20 Personen, darunter 5 wegen Diebstahls, 2 wegen Schleicherei, 3 wegen Hausfriedensbruchs und Bedrohung, 1 wegen Verhinderung des Straßenverkehrs, 4 wegen Verbrechen gegen 48 118 und 210 des Strafgesetzbuchs, 1 wegen Handens mit falschen Banknoten.

Polizei-Bericht vom 18. März 1921. Verhaftet: 12 Personen, darunter: 1 wegen Diebstahls, 1 zur Verhaftung aufgegeben, 10 in Polizeihaft.

Streik in Liegenhof. Die Bauern- und Mühlenarbeiter des Getreidebesizers der Großhandels-Gesellschaft in Liegenhof haben infolge Lohnminderungen heute früh die Arbeit niedergelegt. Näherer Bericht folgt am Montag.

Dhra. Durch Beschluß vom 22. Januar 1921 hat der zur Festsetzung der Höchstgrenze für Mietsteigerungen für den Bezirk Dhra bestellte Ausschuss die Grenze, bis der Mietsteigerungen vorgenommen werden können, auf 40 Prozent über den Mietpreis vom 1. Juli 1914 festgelegt. Er hat ferner die Festsetzung getroffen, daß für Mieter vermietete Räume der Hauptmieter ¼ des aus der Mietervermietung erzielten Mietpreises an den Vermieter zu zahlen hat. Diese Festsetzung hat nunmehr die Zustimmung der Kommunalaufsichtsbehörde erhalten.

Großer Werber. Sprechtag des Kreisarztes. Am Dienstag, den 22. März wird der Kreisarzt Dr. Komnahl aus Danzig-Langfuhr von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags im Krankenhaus in Liegenhof anwesend sein, um ärztliche Untersuchungen von Kriegshinterbliebenen vorzunehmen.

S. P. D. Parteinachrichten.

Diskussionsabend. Am Montag, den 21. März, abends 8 Uhr, im Parteibureau, 4. Tamm 7, 3. Etz. Vortrag des Gen. Behrend. Frauengruppe abends 8 Uhr.

Chra. S. P. D. Vertrauensfeier. Dienstag, den 22. März, abends 6½ Uhr, in der Oßbahn: Vertrauensmännerversammlung. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Deutscher Arbeiterjugend Danzig. Morgen, Sonntag, vormittags 9 Uhr, finden auf dem Kasernenhofe Bewegungsspiele statt. Abends 7 Uhr im Heim: Mitgliederversammlung. Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig.

Heute, Sonnabend, abends 7½ Uhr, letzter Vortrag des Genossen Tr. Bini über Grundzüge der Volkswirtschaftslehre. Der Redner wird heute die Fragen: Kapitalistische und sozialistische Wirtschaft behandeln. Anfang pünktlich 7½ Uhr in der Aula der Hülsschule, Heilige Geistgasse 111.

Arbeiter-Bildungsausschuss Karten zu der Sonderausstellung der Operette „Der Bettelstudent“ sind morgen, Sonntag, von 2 Uhr an, im Vorraum des Neuen Operettentheaters erhältlich. Einheitspreis 3 Mark. Der Besuch der Vorstellung wird besonders empfohlen.

Standesamt vom 18. und 19. März 1921.

Todesfälle: Witwe Auguste Schelat geb. Marschewski, fast 66 Jahre. — Tochter des Parlamentiers Gustav Janetzki, 3 W. — Tochter des Kreisars Gustav Drews, 1 Std. — Rentier Paul Krest, 88 J. 6 W. — Kriegsinvalide Hermann Gottschinski, 22 J. 6 W. — Sohn des Architekten Rudolf Witte, 11 W. — Arbeiter Bruno Döring, 17 J. 10 W. — Tochter des Steuermanns Friedrich Ahrens, totgeb. — Witwe Adolphine Woeller geb. Pollnau, 86 J. 2 W. — Sohn des Buchdruckers Bruno Schneider, 8 W. — Tochter des Straßenbahnschaffners Gustav Deutschmann, 9 W. — Invalide Johann Rohde, 87 J. 4 W. — Witwe Jeanette Schoernd geb. Rieck, 80 J. 1 W. — Tochter des Zoll-Hilfswachmanns Bruno Ralenz, 8 W.

Todesfälle: Invalide August Hoffmann, 81 J. — Eisenbahn-Obersekretär Konrad Schubert, 68 J. 6 W. — Glaser Bernhard Beer, 70 J. 11 W. — I. des Klempners Karl Senger, 1 J. 6 W. — Witwe Emilie Collet geb. Wolter, 75 J. 4 W. — Kaufmannslehrling Georg Schütt, 14 J. 1 W. — Invalide Karl Dobrodt, 77 J. 6 W. — Eigentümer August Schlege, 37 J. 9 W. — Militärrentenempfänger Ernst Leppke, 44 J. 8 W. — Eigentümer Eduard Kapahnke, 63 J. 6 W. — Witwe Margarethe Reinhardt geb. Schmidt, 57 J. 1 W. — Witwe Euphrosine Ulgemann geb. Homann, 68 J. 8 W. — Unehel.: 1 S. 1 T.

BORG CIGARETTEN für Qualitäts-Raucher

Wasserjandana Nachrichten am 19. März 1921.

	gestern heute	gestern heute
Zawisch	—	—
Morschan	—	—
Thorn	2,40	2,27
Fordon	2,35	2,32
Culm	2,44	2,26
Graubenz	2,66	2,46
Rutzebrack	3,50	—
Montauersthe	2,98	2,70
Dickel	3,14	2,84
Dirlchau	—	3,44
Einlage	—	2,80
Schlewenhorst	—	2,86
Schönau O. P.	—	—
Galgenberg O. P.	—	—
Neuhofersdorf	—	—
Wohsdorf	—	0,24
Muwachs	—	0,97
		0,93

Verantwortlich für Politik Dr. Wilhelm Bolze, für den Danziger Nachrichtenteil und die Unterhaltungsbeilage Fritz Weber, beide in Danzig; für die Inserate Bruno Gwert in Oliva. Druck und Verlag von J. G. H. u. Co., Danzig.

Günstigste Reisegelegenheit nach Deutschland an Bord des Lloyd dampfers „Grille“

Ab Danzig jeden Mittwoch u. Sonnabend vorm. 10.30 Uhr. Ab Zoppot (nur bei günstigem Wetter) vorm. 11.30 Uhr. Ab Swinemünde Extrazüge nach Berlin.

Fahrkartenverkauf: Norddeutscher Lloyd, Niederlassung Danzig, Hohes Tor, Tel. 1777.

Ferner Baltropa, Internationales Reise- und Verkehrs-G. m. b. H., Danzig, Grünes Tor. — Telegr.-Adr.: Baltropa. — Telefon 1736.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.
 Sonnabend, den 19. März 1921, abends 8 1/2 Uhr
 Einzelpreis 1.00, Dauerkarten E. 2.
Nathan der Weise
 Ein dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen (11 Personen)
 von H. V. Crispien.
 In Szene gesetzt von Oberregisseur Hermann Berg
 Inspektion: Emil Werner
 Personen wie bekannt. Ende gegen 10 Uhr
 Sonntag, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine
 Gültigkeit. **„Der Liebesbegriff“**
 Montag, abends 7 Uhr. Dauerkarten A. 1. (Hoh-
 luhel Manni Mallinowski) vom Stadttheater in
 Pilsen ab als Gast a. D. Die Bohème. Über-
 Dienstag, abends 7 Uhr. Dauerkarten B. 1. Die
 Marquise von Mielz. Schauspiel.

Neues Operetten-Theater

(früher Wilhelm-Theater.)
 Tel. 4092. Tel. 4092
 Besitzer u. Direktor Paul Hansmann
 Künstler-Vorstellung: Uir. Sigmund Kunststadt
 Heute Sonntag, den 19. März
 Anfang 7 Uhr. Anfang
„Frau Bärbel“
 das „Schwarzwalddorf“. 2. Teil
 Morgen Sonntag, den 20. März
„Der arme Jonathan“
 Vorverkauf bis Freitag, d. 18. März
 im Deuma-Haus Langgasse 69/70 statt
 Sonntags 9-12 Uhr in d. Theaterkasse
 Nach Schluß der Vorstellung:
 Fahrverbindungen nach allen Richtungen
 In den Partier-Logen
 Klein-Kunst-Bühne „Libelle“

Stadttheater Zoppot.

Sonntag, den 20. März, abends 7 Uhr.
 Abonnement B
„Das Dreimäderlhaus“
 Schauspiel in 3 Akten von Dr. A. M. Willer und
 Helmut Reicher. Musik nach Franz Schubert.
 Dienstag, den 22. März. Abonnement A. „Das
 Dreimäderlhaus“ (3819)

Künstlerspiele

Danziger Hof
 Direkt. Max Braune. Kunstl. Leitung: P. Pfeiffer
 Casanova Geschwister Friedel
 3 Yulias 6 Mary Märtyr
 Carl Christoph Kokschroff
 Eugen Mährde Tom Viebig
Das März-Programm
 Professor Chitta und Arthur Dolores
 2 Herren Karin & Morton
 Harry Allister

Künstlerdiele

Die Wiener Schrammeln Gebr. Dietrich
 Naturtänzer Cettlinger
 Täglich 8-Uhr-See
 Vorstellung in neuer Tänze.

Arbeiter-Bildungsausschuß

Am Sonntag, den 20. März,
 nachm. 2 1/2 Uhr im
 Neuen Operetten-Theater (fr. Wilhelm-Theater)
Sonder-Aufführung
Der Bettelstudent
 Operette in 3 Akten von Carl Millöcker.

Eintrittspreis auf allen Plätzen 3.— Mk.
 Einlaß 2 Uhr. — Beginn pünktlich 2 1/2 Uhr.
 Die Karten werden verlost und sind in den
 Verkaufsstellen der Volksstämme, Am Spandhaus 6
 und Paradiesgasse 32, in den Zigarrenhandlungen
 Gotke Naatz, Langgasse 6, Köhler, Schindler-
 gasse 10, im Partierhaus 4, Damm 22, und in
 den Vertikaleuten erhältlich. (3820)

Freie Turnerschaft Danzig.

Sonntag, den 20. März, abends 8 Uhr
 im Lokale Schmiedke, Schichaugasse
Gesellschaftsabend
 der Turnerschaft.
 Darbietungen aller Art

Lichtbild-Theater
 III. Damm 8.
 Spielplan vom 19. bis 21. 3. 21.
Apoll
Die Vampire, 4. Teil
 Der Meuchler der Detektiv
Der Herr der Blitze
 4 atemberaubende Akte
 Wenn Menschen reif zur Liebe werden
 Gedenkschauspiel in 5 Akten — Hauptrollen Fern André,
 Mohrmael soll sich verlieben
 Lustspiel in 2 Akten (3818)

Gedania-Theater
 Schüsselndamm 53/55
 Ab morgen bis einschließlich Mittwoch!!!
 Der hervorragende Spielplan!
 Der Detektiv-Kroch-Film!
**Das Chamäleon (Don Pedros
 Masken)**
 Spannender Detektiv-Sensations-Film in 6 großen Akten
 in dem Hauptrollen
 Max Lande, Reinhold Schönfeld, Hilde Wörner, Manni Weißer
 Der Vogel im Käfig
 und vergiß uns unsere Schuld
 Lustspiel in 4 Akten (3815)

Deutscher Helmbund.
 Hauptversammlung (3862)
 Montag, d. 21. März, ab 7 Uhr, Aula der Oberschule:
Lichtbilder-Vortrag: Professor Dr. Terzaghi
Aus Danzigs Umgebung (Ausbau d. Vortragsabend)
 Bericht: Jahresbericht, Vorstandwahl. — Nur für Mitglieder.

Kleine Anzeigen
 in unserer Zeitung sind
 billig und erfolgreich.

Uebergangs-Hüte

aus Seide und Strohborten
 in feinen Verarbeitungen.

Modell-Hüte

aparte Neuheiten
 in jeder Preislage.

Besichtigen Sie,
 bitte, die
 Schaufenster-
 Auslagen.

Julius Goldstein

Lawendelgasse 4. (3460)

Konkurrenzlos. Angebot
1a. Fahrraddecke
 keine Neutraldecke,
 per Stück Mk. 80.
 Es gelangt nur ein best. bester
 Quantum zum Verkauf. (3844)
Bernstein & Comp.
 Danzig, Langgasse 57.
 1 fast **Hoch-Anzug**
 für mittel hohe, starke Fig.,
 1 gewählter **Stromschiff**,
 ca. 2 m hoch, preisw. 3. verk.
Geißelbrecht, Danzig.
 Burgstr. 19 b 1, Eing. Rähm
 (3840)
Feilbank (Eiche)
 2,50 m lang, für Schloßer,
 Klempner usw. zu verkauf.,
 Knauer, Dattion Kaufmann
 (Hirschgasse.) (†)
Belgische Kaninchen
 zu verkauf. Hahn erhielt
 Ehrenpr. Wismik, Schlicht,
 Harthäuserstraße 108 II. (†)
**Alteisen,
 Metalle,
 Knochen,
 Lumpen**
 kaufen (3860)
Carl Danziger & Co.
 Tel. 65 Oliva, Tel. 65
 Zoppoter Straße 76.
 Wir holen alles ab.

Zum
Osterfeste
 bringen wir:
Herren-Stiefel
 in eleganter und ein-
 facher Ausführung,
 farbige Chevreux- und
 Boxkalfleder
Halbschuhe
 aus Lack, schwarzem
 und farbigem Leder,
 gut und preiswert
Kinder-Stiefel
 in
 rationalen Formen
 vorzüglichen
 Qualitäten.
 Billigste Preise!
Damen-Stiefel
Halbschuhe
 Die neuesten Modelle
 in farbigem
 und schwarzem Leder,
 Lack und Leiner.
 Große Auswahl!
Leiser
 Langgasse 73

Sohlleder in Häuten
 Keruohlen und Abfallstücke
 fertige Lederhäute in Boxkalf usw.
 Leder zu Holzpanzern
 in Schnürleinen, Gummilätzchen, Schuhcreme
 sowie die äußerst haltbaren
Liga-Gummisohlen
 empfiehlt billigst (3867)
Carl Fuhrmann,
 I. Damm 21.

Einen Weltruf verdient
Legionka
Tabak, heller Virginia
 mild, bekömmlich, billig
überall erhältlich!

Sparverein Arbeiter-Druckerei
Westpreußen.
Mitgliederversammlung
 am Sonntag, den 20. März, vormittags 10 Uhr
 in den Räumen der Druckerei, Am Spandhaus 6
Tagesordnung:
 1. Ergänzung des Vorstandes.
 2. Beschlussfassung über das Weiterbestehen des
 Vereins.
 Zu dieser Versammlung werden die Mit-
 glieder des Vereins eingeladen. Anteilchein
 legitimiert.
 D. U. H. Finken.

Berufskleidung

in guten Friedens-Qualitäten
 und vorzüglicher Verarbeitung
 zu besonders billigen Preisen

Ich bitte um Besichtigung meiner Schaufenster-Auslagen
 in der Langgasse / Verkauf im II. Stock

Meine Filiale Langfuhr bietet dasselbe.

Nathan Sternfeld

Danzig Langfuhr (3840)

Bernstein
 regalfrei, kauf!
F. Schmidt,
 Langebrücke an der
 Krantorstraße (533)

Alle Frauen
 die an Monatsstörungen
 leiden, wenden mein hoga-
 enisch. Mittel an 25.— Mk.,
 extra starke Tropfen 38.—
 Mk. gar. unschädlich, ohne
 Berufsstörung, sonst Geld
 zurück. Nachnahme. Vor-
 einzahlung des Betrages
 portofrei. Ourski, Berlin
 Charlottenburg W 2, 79 a,
 Brolmanstr. 37. (3800)

Sämlinge (†)
Gartenarbeiten
 und Instandsetzungen von
 Gärten führt sauber aus
G. Ehle, Gärtner
 Danzig Oliva Rosengasse 2

Werkzeugarbeiterin
 und Lehrling können sich
 melden. **Gast, Sellen-**
 gasse 2 II. (†)

Wer bar Geld braucht
 schreibe ich an Lud. Meutke,
 Danzig, Paradiesgasse 8-9.
 (3845)